

# Keramischer Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund  
Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie  
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1,20 RM im Vierteljahr. — Verlag, Schriftleitung und Versandstelle: Charlottenburg 1, Brahestraße 2–5. — Fernruf: Amt Wilhelm 5646 und 5647

Nummer 27

Berlin, den 7. Juli 1928

3. Jahrgang

## Dem Verbandstag zum Gruss!

Verbandstage sind die gesetzgebenden Parlamente der Gewerkschaften, sind Selbstverwaltungsgremien. Aus ihnen wird Rückschau gehalten über das Verflossene und die dabei gemachten Erfahrungen. Aus ihnen werden die Wege abgesteckt, die in der nächsten Zeit begangen werden müssen, um den Verband und das Groß der Mitgliedschaft in ihrer Lebenslage weiter vorwärtszubringen. Das hat auch unser Verbandstag in Hamburg zu tun. Aus seiner Tagesordnung geht dieser Zweck schon mit aller Klarheit hervor.

Verbandstage sind für die Gewerkschaften mit ihrer demokratischen Verfassung notwendig. Die Mitgliedschaft hat bei der Zusammensetzung der Verbandstage durch Wahlen mitzuwirken und die Möglichkeit, durch Stimmen von Anträgen aktiv bei dem Zustandekommen der Gesetze und der Verfassung mitzuhelpen.

Das Geben der Verfassung und die bedingten Abänderungen bestehender Verfassungen sind die Hauptaufgaben der Verbandstage mit. In unserer schnellen Zeit veralten Verfassungen rasch, weil neue Bedürfnisse austauschen, neue Verhältnisse eintreten, auf die sich die Gewerkschaften umzustellen haben, weil die Entwicklung die Veränderungen erheischt.

Auf unserem Verbandstag nehmen gerade diese Fragen einen großen Teil der Verhandlungszzeit in Anspruch. Die gestellten Anträge zu den betreffenden Tagesordnungspunkten lassen das schon mit aller Deutlichkeit erkennen. Zur Änderung der Verbandsverfassung, der Statuten, die hauptsächlich in den Tagesordnungspunkten 1 und 2 behandelt wird, sind nicht weniger als 192 Anträge gestellt und außerdem eine große Anzahl Vorlagen eingereicht. Das ist ein Zeichen von großer Anteilnahme an der Neugestaltung der Statuten und Verbandsanrichtungen, aber auch ein Zeichen von den vielen Meinungen und Ansichten, die in einer Großorganisation, wie der Verband der Fabrikarbeiter, vorhanden sind. Die Anteilnahme der Mitgliedschaft an ihrem Gewerkschaftsgeschäft ist aber auch ein Zeichen der Lebensfülle und der Regelmäßigkeit im Verband.

Die Einschätzung einer Invalidenversicherung und die damit verbundene Betriebsneuregelung und Statutenänderung ist mit ein Hauptproblem, für das der Verbandstag eine gute Lösung bringen soll. Mit diesem Thema speziell beschäftigte sich bereits die Statutenberatungskommission, deren Willensantritt in Anträgen formuliert wurde. Aber wir könnten bereits beobachten, daß deren Parole die von der Abstimmung der Mitgliedschaft nicht stand. Das ist an sich kein Wunder, denn es ist damit eine Wehrhaftigkeit der Mitglieder sowie eine Wiederholung von Altersunterschriften verbunden.

Die Schwierigkeit zur Einabtragung einer Invalidenunterstützung liegt mit darin, daß sie etwas Neues ist, worüber in den Gewerkschaften noch nicht genug Erfahrungen vorliegen. Über die Einführung selbst gibt es nicht viel ernsthafte gegenseitige Angaben. Die Mitgliedschaft ist in ihrer abstrakten Weise bestimmt dafür, daß geht aus den dazu gestellten Anträgen und aus der Diskussion darüber bereits hervor. Der Verbandstag kann sie demnach mit gutem Gewissen beschließen. Neben die finanzielle Gestaltung und Tragbarkeit wird wohl auch eine befriedigende Einigung gefunden werden. Zu wünschen wäre es,

Scientia ist nun bei der Ausarbeitung einer Invalidenunterstützung der richtige Weg, der gewerkschaftlichen Entwicklung bestreitten wird, den die bisher organisierten Gewerkschaften schon gegangen sind. Es sei in diesem Zusammenhang an den Buchdrucker-Verband erinnert, der durch die Einführung einer Invalidenunterstützung keine Nachteile hatte, aber sicher Vorteile damit errang. Je stärker eben eine Gewerkschaft in der Selbsthilfe ihrer Mitglieder zu werden vermag, desto günstiger und mächtiger wird ihr Einfluß im Wirtschaftsleben und desto größer ihre Macht dem Unternehmertum gegenüber. Die Basis für den Klassenkampf wird dadurch nicht geschwächt, sondern verstärkt und gefestigt, weil ein Teil invalider Arbeiter und Arbeiterinnen von den Toren der Fabriken ferngehalten wird, die in Notzeiten schließlich als kapitalistische Reservarmee auftreten müßten. Auch die Mittel für Kampfzwecke werden dadurch nicht geringer, eher das Gegenteil wird eintreten; denn jedes Mitglied wird auf Erhaltung seiner Rechte viel mehr bedacht sein, und auf die Sicherung für die Lebenshaltung größeren Gedacht und mehr Wert legen müssen. Die Wirkung wird sein, daß die Organisation gefestigt, stärker und idyllischer wird, daß also Klassenkampf der Tod — nicht der mit dem Mund — mit größeren und disziplinierteren Waffen geführt werden kann.

Bei der Finanzreform haben viele Mitglieder und Wahlstellen überein, daß sie aus allgemeinen gewerkschaftlichen Gründen vorgenommen werden müßten, um die Wege für eine eigene Zusammenkunft der Verbände der freien Gewerkschaften freizumachen. Auf der einen Seite verlängern viele Gewerkschaftsmitglieder die Zentralisation der Verbände, weil sie darin Vorteile sehen, andererseits zeigen sie jedoch, wie eine Anzahl Darlegungen und Anträge zur Finanzreform erkennen ließen, wenig Entgegenkommen, wenn danach gestrebt wird, die Hindernisse in der Richtung der Zentralisation aus dem Wege zu räumen. Die Einheitlichkeit der einzelnen Verbände in der Beitrags- und Unterstützungsleistung ist eine Notwendigkeit, die sich nicht umgehen läßt. Auch unser Verband hat dazu beizutragen und die Vorbereitungen mitzutreffen, wie dies auch andere Verbände tun. Wie klarig die Arbeiten in dieser Hinsicht waren, legte Kollege Otto Adler in seinem Artikel „Zur Vorbereitung der Statutenberatungskommission“ in Nummer 16 eingehend dar, der Verbandstag sollte deshalb auch sein Teil dazu beitragen, die Bestrebungen zu fördern, da die anderen Verbände im gleichen Sinne handeln werden. Die gewerkschaftliche Entwicklung geht in dieser Richtung, die Zeitverhältnisse bedingen es ebenfalls, da dürfen sich die Delegierten nicht auf ihre „gestellten Pflichten“ versteifen und alle anderen Gründe in den Verbinden; es tun besser, die kommenden Dinge mit vorzubereiten, wenn auch Opfer damit verbunden sind. Es soll damit der Gesamtheit ein Dienst erwiesen werden, woraus wieder Einzelvorteile erwachsen.

Eine weitere wichtige Frage kommt auch unter Punkt 7: „Die Bildungsbestrebungen und Veranstaltungen unseres Verbandes“, zur Behandlung. Unser Verband hat in dem Zweig der Funktionärbildung lobenswerte Errungenheiten geschaffen und langjährige Erfolge erzielt, es wird deshalb interessant sein, zu hören, was weiter auf diesem Gebiete geplant ist. Zweckdienlich erscheint, die Bildungsbestrebungen in die des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes einzugliedern, soweit dies möglich ist, damit zielssichtere und nicht so leicht entgleisen wird.

Von ebenso erfreutem Interesse ist auch „Die Invalidenfrage“ für unseren Verband. Sowohl sich bis jetzt allgemein überwältigt, haben einige höhere Gewerkschaften, in der Jugendfrage schon mehrjährige Erfahrungen hinter sich. Anscheinend sind die beruflichen

Eigenarten die besten Voraussetzungen für das Gewinnen der Jugend und deren gewerkschaftliche Organisierung, da wird es angebracht sein, in dieser Richtung die ersten Versuche auch bei uns zu unternehmen, um wenigstens die vorhandenen Berufs-Jugendlichen unter den gewerkschaftlichen Einfluss zu bringen und sie für ihre Rolle und Kämpfe zu interessieren.

Eine innen organisatorische Angelegenheit, und zwar die des Keramischen Bundes, zu der ebenfalls eine Anzahl Anträge gestellt wurden, sind bereits auf der Bundeskonferenz ihre Erledigung, so daß kaum anzunehmen ist, daß sie auf dem Verbandstag noch des Großen und Breiten erörtert wird. Die Antragsteller in dieser Angelegenheit werden sich ebensowenig der Einsicht verschließen wie die auf der Bundeskonferenz in Leipzig.

Einige Anträge zum Punkt 2 der Tagesordnung sind eigentlich an die verfehlte Adresse gestellt; denn die Schreibweise der Verbandsorgane wird bedingt durch das Verhalten der Seite, die in den Gewerkschaften nur noch ein Objekt ihrer magischen Kritik sieht, sonst nichts. Wenn diese aufhört, sind auch die gestellte Anträge gegenstandslos; also sie an die richtige Adresse senden, dann fällt der Grund der künstlichen Verregung und die Ursache zum Protestieren fort.

Tarif- und Lohnbewegungen sind ein ernstes Kapitel für sich. Die dazu gestellten Anträge lassen erkennen, daß vielen Kollegen missfällt, was auch sicher den Tarif- und Lohnverhandlungskommissionen nicht paßt. Am liebsten würde nach meinem Dafürhalten der Streitleitung und dem Hauptvorstand in Hannover der Stand geallen, einfach die Löhne nach eigenem Ermessens allein durch die Macht der Organisation zu diktieren. Das wäre eine feine Sache. Leider sind wir noch nicht so weit. Sollen wir nun den Standpunkt vertreten: Weg mit den Schlichtungsinstanzen! Wäre der Zustand dann besser? Hätten wird mit dem Wegfall des Schlichtungswesens eine Besserung erreicht? Ja, wenn wir jenseit wären, durch Kampf Recht zu schaffen, dann ließe sich schon eher darüber reden, aber solange das noch nicht der Fall ist, wollen wir nichts Schlechtes an Stelle des Schlichtungswesens setzen, in das wahllich keine Gewerkschaft verfällt ist. Bei aller Abneigung gegen die Schlichtungsinstanzen muß doch auch gesagt werden, daß sie schon manchem Schwachen dienlich waren, der wohl niemals auf Grund seiner Organisationsstärke zu den Erfolgen gekommen wäre. Aber auch das darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Unternehmer diese Helfer des Staates mit aller Macht abstreiten möchten, weil ihre reaktionären Elemente, in deren Betrieben die Organisationsverhältnisse der Arbeiterschaft gewöhnlich nicht die besten sind, Freiheit für die Nutzung der Arbeiter haben wollen. Gerade den größten Scharfmäder würde beim Fall des Schlichtungswesens der Weg zur schärfsten Bedrückung ihrer Belegschaften freigemacht. Eine Verbesserung des Schlichtungswesens durch Stärkung und Erweiterung der politischen Macht der Arbeiterklasse ist angebracht, als die Vertreibung.

Der Verbandstag hat eine ziemlich umfangreiche Arbeit vor sich. Er wird alle Kraft daran legen müssen, sie zu erledigen, daß

3 in der gewissenhaften Weise geleistet, ist selbstverständlich.

Aus der Vergangenheit sind Lehren für die Zukunft zu ziehen, das wird geschehen. Die gewonnenen Erfahrungen werden geprüft und daraus die Richtlinien entnommen für den weiteren Fortschritt, für das, was in der nächsten Zukunft geschieht, werden mit Macht und Würde dazu auch einige wirtschaftliche Hinweise, einige Fingerzeige zum Vertrautmachen mit den wichtigsten wirtschaftlichen Problemen notwendig gewesen, aber auch das dem Verbandstag Verliehene muss erörtert werden. Das wird in der kameradschaftlichsten und kollegialsten Weise geschehen. Die Beschlüsse des Verbandstages müssen auch diesen Geist in sich tragen, damit die Entwicklung und Entwicklung unserer gewerkschaftlichen Kraft sich so fruchtbringend gestaltet, wie wir es alle wünschen. In erster Linie wollen wir unseren Verband stark machen, ihm diesen Rückhalt geben, der notwendig ist. Damit stützen wir die Kollegenschaft in den Betrieben, damit fördern wir die Mitgliedschaft, damit schaffen wir gesetzte Grundlagen für unser Gewerkschaftsgebäude und leisten der gesamten Gewerkschaftsbewegung sowie der Arbeiterschaft Dienste.

Wir müssen das um so mehr tun, weil auch unsere Begier, die Unternehmer, erst in den letzten Tagen wieder erkennen ließen, daß sie sich zu großen Maßnahmen vorbereiten und organisatorische Umänderungen treffen, die von großer Tragweite für die Gewerkschaften würden. Auf der Tagung des Langenmannvereins in Düsseldorf, die in der Nummer 16 bereits behandelt wurde, haben sie bereits ihre Pläne angekündigt. In der dort angekündigten Änderung der Organisationsformen sehen Engewichte die Auflösung der Arbeitgeberverbände, oft der Tarifkonkurrenz der Verbände und dann die Rückkehr zur betrieblichen Regelung der Arbeitsbedingungen, also Rückkehr zum Betriebsindividualismus. Andererseits soll damit eine straffere Kontrolle der Unternehmer in ausgesprochenen Kampforganisationen nach dem Muster der Gefahrengemeinschaften durchgeführt werden. Diese Maßnahmen der Unternehmer richten sich in erster Linie gegen das Schlichtungswesen und gegen die Gewerkschaften.

Die „Frankfurter Zeitung“, ein im allgemeinen sehr gut unterrichtetes und erziehendes Blatt, meint dazu, die Vorbereitungen für die Neuordnung des Unternehmertums sind vielleicht weiter gediehen, als bisher erreicht ist. Wenn das zutrifft, haben die Verbände aller Gewerkschaften die Aufgabe, mit aller Kraft ebenfalls ihre Vorbereitungen zur Gegenwehr zu treffen; denn ein Angriff der Absichten des Unternehmertums würde ungeheure Schaden für die Wirtschaft und das Mutterland in Deutschland bringen. Dem Bestreben der Scharfmäder ist ein Damm entgegen zu setzen, damit die wirtschaftliche und kulturelle Fruchtbarkeit Deutschlands nicht vernichtet wird.

Die Zeiten sind außerordentlich ernst. Das Unternehmertum will nicht nur die Schläge gegen die Arbeiterschaft führen, sondern die auch politisch ganz abhängig unter Druck stehen und ihr die Staatslasten in Milliardenhöhe aufzubürden, es will sich auch der Soziallasten zum größten Teil entledigen und befreitungen Rechte schwächen. Auch das muß verhindert werden.

Wege der Verbandstag mit dazu beitragen, daß wieder Achtuhndreißigtausend Säuglingen aufgerettet werden, die bisher ihre gewerkschaftlichen Pflichten nicht erfüllt haben, mögliche gewerkschaftliche Vorschrift in die Heime der Fabrikarbeiter dringen, die uns noch ferne Gelegenheit ihm das in vollstem Maße, dann möglicherweise die Mutter des deutschen Unternehmertums aus nicht in den Sinn, dann werden sie ihren geplanten Plan in Taten.

Der Verbandstag bereitet das Handeln für die nächste Zeit vor, möglicherweise er darin eine recht glückliche Hand haben!



Gewerkschaftshaus Hamburg. Tagungssaal.

# Unser Verband im Jahre 1927.

I.

Das Jahr 1927 war für die deutsche Gewerkschaftsbewegung, insbesondere für jenen Teil, der ihr Form und Geist gibt, ihr Ziel und Richtung weist, ein Jahr des Wachstums und des Fortschritts. Konnten die offenen Gegner und fernen Freunde der Gewerkschaften im Vorjahr in ihren Betrachtungen auf den zahlenmäßigen Mitgliederrückgang hinweisen, den das Krisenjahr 1926 den Gewerkschaften gebracht, konnten sie daraus mit einem Schein der Berechtigung eine Reihe abwegiger und falscher Schlüsse ziehen, so ist dieses für das Jahr 1927 schon schwieriger. Wir sind aber überzeugt, daß jene böswilligen Kritiker, die das Schwindungsjahr 1926, daß es trotz der ungemeinen Wirtschaftskrise, trotz des Mitgliederrückganges für die deutschen Gewerkschaften war, umflossen waren in ein Jahr des Niederganges, daß sie das gleiche auch für das Jahr 1927 tun werden. Die Aufwärtsentwicklung im letzten Jahre wird ihnen allerdings das Handwerk des Unmöglichens, des Unwissens viel schwerer machen. Die Tatsachen reden eine viel zu deutliche Sprache. Aber bei der großen Geschicklichkeit, die gewisse Journalisten in dem Umfassen von Tatsachen haben, um sie für ihre Zwecke brauchbar zu machen, dürfte es kein Wunder nehmen, wenn die Mitgliederzunahme im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund von annähernd einer halben Million als Zeichen des Verlustes gewerkschaftlicher Macht umgedeutet würde.

Uns wird ein solches Rabengespräch der Mißgriff des Meides und des Hasses die Freude an dem Aufstieg der Gewerkschaften nicht trüben. Im Gegenteil. Wir sind nun nicht abgelenkt genug, wir sind zu sehr Teilnehmer an dem Kampf um den Aufstieg, um nicht Schadentrente gegen uns zu erbringen, die seit 1923 unausgelebt von dem tragischen Niedergang der Gewerkschaftsbewegung unten. Ihre mühsam verhaltene Nutz ist schade anregende Wurze in unserer Freude über den gewerkschaftlichen Aufstieg, über den Sieg des Gedankens der gegenwärtigen Hilfe, der die einzelnen Schwachen und Abhängigen zu einer starken wirtschaftlichen Macht zusammenführt, die ihnen aber nicht nur wirtschaftliche Vorteile verschafft, sondern sie auch als Mischende an dem Aufbau einer neuen Kultur arbeiten läßt.

II.

An dem Aufschwung der deutschen Gewerkschaftsbewegung in dem Jahre 1927 hat der Fabrikarbeiter-Verband einen werten Anteil genommen. Sein lebhafte Werbung: Komm' zum Kampf mit uns! hat ein Echo in den Herzen vieler armer arbeitender Arbeitsgenossen und -genossinnen gefunden. Sein Kampf für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, für ein höheres Stuf Brodt hat neue Mitglieder um seine Fahnen gejagt. Wie die Zahl seiner Mitglieder von Vierteljahr zu Vierteljahr angenommen hat, das geht aus folgender Ausstellung hervor:

Mitgliederzahl	Männlich	Weibl	insgesamt
am Schluß des 1. Quartals 1926	292 952	82 953	375 935
" " 1. " 1927	300 360	86 459	386 819
" " 2. " 1927	320 562	92 386	412 948
" " 3. " 1927	326 611	92 640	419 251
" " 4. " 1927	329 037	94 002	423 059

Zum Jahresdurchschnitt 313 914 89 688 403 602

Die Zahl der Mitglieder liegt nach der Zahlenberechnung im Jahre 1927 um 47 124 oder um 12,2 v. H. Zunahme an männlichen Mitgliedern beträgt 36 077 oder 12,3 v. H., während die Zunahme an weiblichen Mitgliedern mit 11 041 oder 13,2 v. H. sogar noch etwas starker ist, ein Zeichen dafür, daß die Organisiertheit der weiblichen Arbeiter denen ihrer männlichen Kolleginnen um nichts zurücksteht.

Zusammen in der Anteil der männlichen Mitglieder im Gesamtverband gegenwärtig bedeutend höher als Ende 1925 in den jetzt vereinigten drei Verbänden der Fabrik-, Porzellan- und Glasarbeiter. Es fanden auf je 100 Mitglieder:

Jahre 1925	74,4	25,6
Jahre 1926	77,9	22,1
Jahre 1927	77,8	22,2

Nach die Weiterentwicklung dieses Jahres zeigt das gleiche Verhältnis. Vergleicht man diese starke Mitgliederzunahme mit der Mitgliederzunahme des Vorjahrs, dann tritt der Unterschied in der Bezeichnung der Entwicklung um so deutlicher hervor. Das Jahr 1926 war für den Fabrikarbeiter-Verband ein Jahr der Umstrukturierung, der Konzentration, der gewerkschaftlichen Rationalisierung, hingegen das Jahr 1927 ein Jahr des Wachstums, des Ausweitung der Kreisfassung. Das Jahr 1926 brachte die Gründung des Keramischen Bundes, die Verbindung der drei Verbände zu einer Organisation. Die Überführung der beiden alten Vertriebsverbände in den Fabrikarbeiter-Verband während einer Zeit, in der eine ungeheure Wirtschaftskrise den gewerkschaftlichen Willen herabdrückte, in der die Einigkeit in die Konzentration der gewerkschaftlichen Organisation bei diesen Mitgliedern verminderlich in vielerlei hauptsächlich Mitgliederzunahme zu sah. Sie werden zahlreich verstärkt durch die starke Reinigung der Mitgliederlisten von Papieroldaten, die eine solche Umwandlung mir sich bringt. In dem Mitgliederrückgang 1926 waren alle Gruppen des Fabrikarbeiter-Verbandes betroffen, sowohl die neu hinzugekommenen Porzellan- und Glas als auch die anderen. Den starken Rückgang hat im Sommer 1926 die Gruppe Grobkeramik erlitten gegenüber dem Jahr der Hochzunahme 1925. Sie hat auch im Jahre des Anfangs 1927 die starken Mitgliederzunahmen erfahren, die bis in die Gegenwart fortsetzen. Heute hat diese Gruppe bereits über 100 000 Mitglieder.

Wie aus der Mitgliederzunahme in den Gruppen des Keramischen Bundes geht, zeigt folgende Ausstellung:

Echte	Vor-	Groß-	Glas-	Verband	Fabrikarbeiter-
zeller	zeller	Keram.	Keram.	Verband	Verband
September 1926	22 279	44 657	62 417	146 653	375 935
Dez. 1926	15 991	18 061	78 060	171 114	41
Dez. 1927	50 382	51 900	77 684	150 065	423 059

Die Zahlenentwicklung der Mitgliederzahlen hat sich im Laufe 1926 fast ebenso wie im Laufe des Jahres 1927, doch ist die Zunahme 1927 deutlicher. Das ist eine Steigerung im Laufe eines Jahres um 102 323 gegenüber 1926. Das ist eine Steigerung im Laufe eines Jahres um 107 055 und um 37 061 seit 1926.

Die verstärkte Stärke des Verbandes, er hält nicht die Erwartung des Keramischen Bundes, die die Mitgliederzahl des Verbandes am 1. Januar 1927 auf 102 323 aufgestellt hat. Das ist eine Steigerung im Laufe eines Jahres um 107 055 und um 37 061 seit 1926.

Die verstärkte Stärke des Verbandes, er hält nicht die Erwartung des Keramischen Bundes, die die Mitgliederzahl des Verbandes am 1. Januar 1927 auf 102 323 aufgestellt hat. Das ist eine Steigerung im Laufe eines Jahres um 107 055 und um 37 061 seit 1926.

Die verstärkte Stärke des Verbandes, er hält nicht die Erwartung des Keramischen Bundes, die die Mitgliederzahl des Verbandes am 1. Januar 1927 auf 102 323 aufgestellt hat. Das ist eine Steigerung im Laufe eines Jahres um 107 055 und um 37 061 seit 1926.

III.

Nicht leicht erstaunt ist die Mitgliederzunahme in die Entwicklung der Gewerkschaften des Verbands. Das Jahr 1927 war ein Jahr der Wirtschaftskrise, eines ungewissen Arbeitsmarktes,

der größten Anspannung des gewerkschaftlichen Unterstützungsvertrags. Die Tatsache, daß 1926 zeitweise fast die Hälfte der Verbandsmitglieder von der Erwerbstätigkeit und Kurzarbeit betroffen, mußte sich selbstverständlich in niedrigeren Einnahmen einerseits, andererseits aber in größeren Ausgaben für Unterstützungsziele auswirken. Hingegen brachte das Verbandsjahr 1927 nach der Einnahmen- und Ausgabenseite hin günstigere Verhältnisse für die finanzielle Entwicklung des Verbandes mit.

An dieser günstigen Entwicklung nahmen sowohl die Hauptfasse, als auch die Lokalfässen der Zahlstellen teil. Die Einnahmen der Hauptfasse betrugen laut Jahresabrechnung für das Jahr 1927 15.299.023,10 RM. Davor entfielen auf:

Einnahmen an Beiträgen insgesamt	14 374 614,46	RM
Einnahmen an Zinsen und Mieten	120 184,99	"
Sonstige Einnahmen	152 448,53	"
Kassenbestand am 1. Januar 1927	651 775,12	"

Ein Vergleich mit den Einnahmen des Jahres 1926, der sich nur auf den Fabrikarbeiter-Verband bezieht, wird den Tatsachen nicht gerecht. Hier müssen auch noch die Einnahmen der beiden mit dem Fabrikarbeiter-Verband verschmolzenen Verbände für die Zeit vom 1. Januar 1926 bis 1. August 1926 hinzugezogen werden, um ein gerechtes Vergleichsbild zu erhalten. Danach betrugen die reinen Einnahmen an Beiträgen und Zinsen ohne Kassenbestand im Jahre 1926:

Im Fabrikarbeiter-Verband	10 846 735,11	RM
Im Porzellanarbeiter-Verband	584 092,02	"
Im Glasarbeiter-Verband	899 966,19	"

Insgesamt 12 330 793,32 RM

Diese Summe gegenübergestellt den reinen Einnahmen des Fabrikarbeiter-Verbandes an Beiträgen und Zinsen im Betrage von 14 791 790 RM ergibt eine Mehreinnahme von 2 164 003 RM. In diesen erhöhten Einnahmen zeigt sich nicht nur die bessere Wirtschaftslage, sondern auch die höhere Beitragssleistung der Mitgliedschaft, der entschiedene Wille, den Verband stärker, leistungsfähiger, kampffähiger zu gestalten.

Wenden wir uns den Ausgaben der Hauptfasse zu, so tritt hier die günstige Entwicklung noch stärker in Erscheinung. Begeisterung von der steigenden Wirtschaftskonjunktur sind insbesondere die Unterstützungsausgaben für Arbeitslose sehr stark gefallen. Dieser Rückgang tritt dann um so stärker hervor, wenn wir hier auch, wie bei den Einnahmen, die Ausgaben der mit dem Fabrikarbeiter-Verband vereinigten Verbände im Jahre 1926 für Unterstützungsziele heranziehen.

Es wurden verausgabt für Unterstützungsziele aus der Hauptfasse:

Unterstützungen an	Fabrikarbeiter-Verband, einschl. Glas- u. Porzellanarbeiter-Verband	1927
Arbeitslose einschl. Reisende	3 495 792,52	1 209 419,80
Kranken	1 538 880,44	2 124 438,66
Kriegsbeschädigte	30 748,61	26 783,06
Wahlzugsgeld	36 194,40	48 566,45
Notlage	13 312,25	36 358,70
Sterbegeld	200 5 9,84	256 664,35
Genossenschaft	33 396,94	16 849,50
Streikende	125 542,74	810 045,31
	5 441 472,28	4 523 125,63

Der Rückgang der Arbeitslosen-Unterstützung im Jahre 1927 gegenüber dem Vorjahr betrug nicht weniger als 2,3 Millionen Reichsmark. Dieses Ergebnis ist ausschließlich auf die bessere Wirtschaftslage zurückzuführen. Etwas zurückzugeben sind auch die Ausgaben für Rechtsidioten und auch für die Gewährleistungshilfe. Bei dieser Unterstützung dürfte auch die bessere Wirtschaftslage von Einfluß gewesen sein. Alle übrigen Unterstützungen sind gesunken, z. T. recht erheblich. Da ist zunächst die Steigerung der Kranken-Unterstützung mit einer Steigerung von fast 600 000 RM gegenüber dem Vorjahr. Der allgemeine Gewährleistungszuschuß der Arbeiterschaft hat noch nennenswert gebebt. Der Vergleich mit dem Vorjahr verschafft sich informieren, als der Glasarbeiter-Verband Kranken-Unterstützung nicht gewährte. Die Streik-Hilfestellung, die im Krisenjahr 1926 abnorm niedrig war, weil im Jahre 1927 eine starke Steigerung auf, bleibt aber im Vergleich zu früheren Jahren verhältnismäßig niedrig. Trotzdem der Fabrikarbeiter-Verband eine sehr große Zahl erfolgreicher Lohnbewegungen durchgeführt hat, waren die Ausgaben für Streiks nicht sehr groß. Nur die grobe Auspfernung in der Porzellan-Industrie erforderte einen größeren finanziellen Aufwand. Die übrigen Streikausgaben verzeichneten sich auf kleinere Streiks insbesondere in der Gruppe Grobkeramik. In den trotz der großen vom Fabrikarbeiter-Verband erzielten Lohnfolgen verblieb verhältnismäßig niedrige Streikausgaben zeigt sich der günstige Einsatz der starken Organisation, die schon durch ihr bloßes Verhandlungskraft die Arbeitnehmern zwang, den Forderungen der Arbeiterschaft entgegen zu kommen.

Wie sich die Ausgaben der Hauptfasse im Jahre 1927 verhalten, geht aus der im Jahrbuch 1927 veröffentlichten Jahresabrechnung hervor:

Ausgaben:

Unterstützungen insgesamt	4 528 125,63	RM
Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund	75 560,60	"
Internationale Verpflichtungen	15 389	"
Anteil von den Beiträgen an die Zahlstellen	4 687 956,41	"
Gehälter	288 151,20	"
Bordesschüttungen und Revisionen	6 138,60	"
Versicherungen und Unterstützungsfasse	73 495,44	"
Posto, Bankspesen, Postcheck, Telefon	15 948,51	"
An die Generalverwaltungen	568 488,10	"
An den Keramischen Bund (einschl. Zeitung)	380 000	"
Marken, Stempel, Versand- und Schreibmaterial	20 358,18	"
Buchbindarbeiten	56 735,95	"
Zeitschriften, Bücher, Broschüren, Honorar-Papier, Druckosten und Verstand des "Proletariers"	24 764,31	"
Drucksachen	223 083,92	"
Büroeinrichtung, Miete, Licht, Reinigung	65 493,50	"
Tarifverhandlungen	56 596,14	"
Konferenzen	45 819,47	"
Verwaltung verschiedener Zahlstellen	50 124,88	"
Arbeiter-Wirtschaftsschulen und Schulheim Wennigen</td		

## Das Reichskabinett.

Von W. Weinberger, Berlin.

Verständnis der großen politischen Vorgänge fordert das Leben heute von jedem Mann. Die Schlacht ist geschlagen, das Volk hat sich ein neues Parlament gegeben, und mit ihm übernimmt auch eine neue Regierung die Staatsgeschäfte. Mit Nachstehen dem wollen wir uns einen Gesamtüberblick über die Funktionen dieses Organs verschaffen.

Unter Regierung versteht man die oberste Leitung eines Staateswesens. Sprechen wir also von Reichsregierung, so ist damit das Organ gemeint, das die Leitung der Reichsgeschäfte in Händen hat.

Die Regierung wird auch mitunter als Kabinett bezeichnet. Der Begriff stammt aus dem französischen und bedeutet dort das vertraute Beratungszimmer des Fürsten, also die höchste Regierungsstelle. Später wurde es das Sekretariat des Regenten in Staatsangelegenheiten und wurde so auf die neuzeitlichen Gesamtministerien übernommen. Die Bildung des Kabinetts geschieht in der Weise, daß der Reichspräsident sich mit einem Politiker derstärksten Reichstagspartei in Verbindung setzt und diesen mit der Regierungsbildung beauftragt. Dieser präsumtive Reichskanzler (präsumtiv = lat., vor Vermutung ausgebend) versucht nun, die geeigneten Mitarbeiter zu finden, die die verschiedenen Ministerposten übernehmen und mit ihm die Regierung bilden wollen. Hat der für das Reichskanzleramt in Aussicht Genommene in seiner eigenen Partei nicht die erforderliche Mehrheit im Parlament, so spielt sich das Suchen nach den Kabinets-Mitarbeitern nicht in Verhandlungen mit einzelnen Personen, sondern mit Parteien ab, mit denen eine Arbeitsgemeinschaft eingegangen werden soll, und diese präsentieren dann die Ministerkandidaten. Erst wenn es dem vom Reichspräsidenten Beauftragten gelungen ist, auf sein beabsichtigtes Regierungsprogramm eine Mehrheit im Parlament zu finden, wird auch die Personfrage für die Befreiung der Ministerien unter ausschlaggebender Mitwirkung der interessierten Parteien geregelt. Zweit erst hat der präsumtive Reichskanzler die Sicherheit, daß er bei seinen Bemühungen auf die Zustimmung der Reichstagsmehrheit rechnen kann und wird nun das ihm vom Reichspräsidenten angetragene Amt endgültig übernehmen und darauf seine Mitarbeiter dem Präsidenten vorschlagen. Ernannt werden die Minister nach dem Vorschlag des Reichskanzlers ebenfalls durch den Reichspräsidenten. Das ist aber eine ganz formale und dekorative Angelegenheit, denn eigene Kandidaten kann der Reichspräsident ohne das Einverständnis des Kanzlers nicht ernennen. Fast immer werden die Regierungsmitglieder Abgeordnete der Parteien sein, die gerade die Reichstagsmehrheit bilden. Eine Voraussetzung hierfür besteht aber durchaus nicht. Es können ebenjogt auch andere Personen als Abgeordnete in eine Ministerstellung berufen werden, zumal wenn es sich um Fachleute für ein besonderes Gebiet handelt. Sie müssen nur das Vertrauen der Parlamentsmehrheit besitzen. Ein Reichstagsabgeordneter, der in die Regierung berufen wird, kann sein Mandat als Abgeordneter behalten. Die Regierung wird nicht auf eine bestimmte Zeit gewählt. Sie kann also unter Umständen einen Reichstag überdauern, wenn die politische Grundrichtung die gleiche bleibt. Ebenso ist es möglich, daß einzelne Minister des früheren Kabinetts in die neue Regierung übernommen werden. Ein Regierungswechsel ist in der Form möglich, daß das gesamte Kabinett zurücktritt. Der Reichskanzler kann aber auch eine innere Umbildung vornehmen, indem er den Präsidenten veranlaßt, einen Minister zu verabschieden und einen Erzählmann zu berufen. Reichsminister, die ihr Amt niederlegen, beziehen keine Rente, es sei denn, daß sie schon vorher Beamte waren. Neben Zahl und Benennung der Ministerien ist weder in der Verfassung noch in einem Gesetz etwas festgelegt. Diese Fragen werden durch die Regierungsgeschäftsordnung geregelt, die der Reichskanzler ausarbeitet und der Reichspräsident genehmigt. Dabei ist jedoch zu beachten, daß die Mittel für die vorzusehenden Ministerien im Reichshaushalt erscheinen müssen und daß dessen Bewilligung von der Reichstagsmehrheit abhängt.

Der Reichskanzler als Vorsitzender des Kabinetts bestimmt die Richtlinien seiner Politik und ist für diese Richtlinien auch dem Reichstag gegenüber verantwortlich. Innerhalb dieser Grenzen aber verwirken die Minister ihre Ressorts selbständig und sind dementsprechend für ihre Tätigkeit auch auf das Vertrauen des Parlaments angewiesen. Um ein einheitliches Handeln der Regierung zu erreichen, ist in einer Reihe von Fragen die Kollegialität vorgeschrieben, d. h. die Minister dürfen ihre Geschenktüre dem Reichsrat und Reichstag nicht selbst vorlegen. Dies muß vielmehr nach gemeinsamer Rechtfertigung der Regierung und unter ihrem Namen geschehen. Ebenso muß sich das Gesamtministerium auch mit den Fällen beschäftigen, in denen Meinungsverschiedenheiten zwischen verschiedenen Minis-

tern bestehen über Angelegenheiten, die mehrere Ressorts betreffen.

Alle Anordnungen und Verfügungen des Reichspräsidenten bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Begrenzung durch den Reichskanzler oder den zuständigen Minister. Durch die Begrenzung wird die Verantwortung gegenüber dem Parlament übernommen. Das bedeutet praktisch eine Kontrolle des Reichspräsidenten durch den Reichstag. Denn wenn der erstere auch verantwortungsfrei ist, so werden die Minister seine Amtshandlungen doch nur dann mitunterschreiben, wenn sie deswegen kein Missvertrauensvotum zu gewähren haben.

Die Reichsregierung ist die ausübende Gewalt und neben dem Reichspräsidenten höchstes vollziehendes Reichsorgan. Sie wirkt bei der Gesetzgebung mit durch Einbringung (Vorbereitung) der Gesetzesvorlagen, durch Erlass von Ausführungsbestimmungen zu den Reichsgesetzen und durch Überwachung der Ausführung der Reichsgesetzgebung. Sie handelt schließlich noch die Reichsausübung über die Landesregierungen.

Machen sich Mitglieder des Kabinetts durch Reichsverleugnungen schuldig, so können sie vom Reichstag vor dem Staatsgerichtshof verklagt werden. Haben sie Schaden verursacht, so kann auch dessen Erlass von ihnen durch Klage verlangt werden.

Des Sklaven Saat gedeckt auf allen Wegen,  
sanft ruht sein Haupt auf sturmgeschütteten Bett;  
doch bist du frei und groß gesinnt — ich wette,  
dich wird kein Mensch als Freund und Bruder hegen!  
Die Freiheit hat im Leben keine Stütze;  
die Welt versteht das Edle nicht zu pflegen:  
Den Drang zum Licht, der Wahrheit goldenen Segen  
bedrohte stets mit sterker sie und Kette!

Ernst Eckstein.

## Fahrt in den Sommer.

Von Walther Goss.

Der schrille Riß der Fabrikspfeife knallte über die Stadt. Es war fünf Uhr, als das Tor der großen Metallwarenfabrik aussprang, und einige Minuten später ein dunkler Menschenhaufen in das rinnende Licht des Tages kroch.

Heiß und blßig war die Sonne auf dem Asphalt, die Lust stand sich in den Straßen, ein Geruch von Sommer, Stachelbeeren und Waldblauß legte sich in den schmalen Nachmittag und schmeckte wie süßes Gas.

Gorgia stand trunken an einer Wassertonne gelehnt und blinzerte über die dünnen Schrebergärten hinweg verträumt in die Sonne. Die Brust hatte er frei gemacht, und als das Blut wieder in den Adern zu schwärmen begann, das Fleisch zitterte und der brodelnde Dampf der Sonne durch die Finger rann, wußte er mit einem Mal, daß er in den Sommer fahren würde.

Denn was war das Leben anders als der Kampf in einer Höhle? Mögensch wurde man hineingestossen und abends war man ein Klumpen Fleisch und Blut. Auch der Sonntag, den Allzaurühige den siebten Tag, den Tag der Feier und des Festes nannten, war nur ein Wurm. Der Rücken saß noch in der Kehle, das Brot säuerzte und ein Gestank von Kinderwäsche und Hinterhäusern froh im Mund.

Seit Hannes, sein Kamerad und Soukoupan, wieder ins Österreichische geflohen war, war es Gorgia, als stünde um daß düstere Herz nur Rauch und rosiges Öl — wie eine Mauer! Welt und Licht, wie schonte er sich wieder danach! Wind schnupperte und den Schädel ins Gras werfen, auf Bäumen leben, den Wald riechen und sich vom Regen peitschen lassen, bis die Haut plakt; das war doch etwas!

Zu diesen Gedanken hing schon der Abend; die Sonne knisterte auf dem Asphalt als verbrannte man dürres Holz, ein roter Wein lief durch die Straßen, die ganze Stadt hob sich wie eine Fackel gegen den fleischigen Sommerhimmel.

War es da wunderlich, wenn eine ungeheure Sehnsucht durch Gorgia stieß und ihn laufen machte? Zu Hanse angelommen, goss er Wasser über seinen Leib, warf einige Bücher und etwas frische Wäsche in den Rauten und verließ die Stadt, ließ ins Land, in den Sommer hincin.

In der Nacht schlief er in einer Waldrinde, vom Mond in einem silbernen Mantel gelegt, von Träumen beschwert.

Der Morgen war hell und warf das Licht durch die schlaftrunkenen Täler; tausend strahlige Finger zuckten über die Höhen und knatterten; der Tag hing wie eine Leuchtkugel über der Erde. Gorgia ließ, und das Blut in den Adern blühte und in seinem gleich wuchs wunderliches Moos. Ganz seltsam war er anzutreffen, ein Waldmann, ein Sohn des grünen Landes. Die Sonne froh über sein Gesicht und hinterließ tote, seurige Flecke. Über den Feldern lag die Süße des reifenden Körnes, ein geister-

Platz gekauft werden, 1905 wurde der Bau begonnen und im Dezember 1906 beendet. Aber wie es gewöhnlich beim Bau von Gewerkschaftshäusern in der Vorriegszeit ging, nach sechs Jahren war das Hamburger Gewerkschaftshaus schon zu klein. Es mußte bedeutend vergrößert werden. Der Bau- und Erweiterungsbau war im Oktober 1913 beendet. Am ersten Kriegsjahr hatte es noch Baufschulden zu bezahlen. Nur unter Überwindung großer Schwierigkeiten kam es durch den Krieg. Danach mußte die vorbildliche Herberge mit 26 Logizimmern und 128 Betten zu Büroszwecken umgebaut werden. Aber trotzdem ist noch nicht genügend Raum vorhanden, so daß sich bald weitere Um- und Erweiterungsbauten notwendig machen.

In seiner Geschichte sind auch die Beschlagnahme durch den Arbeiter- und Soldatenrat am 9. Januar 1919 für einen Tag und die Besetzung durch Leitow-Borbeck mit einer Kompanie Soldaten seiner Wehrmacht festgehalten. Schaden entstand dadurch nichts.

Das Hamburger Gewerkschaftshaus ist ein Unternehmen, auf das die Hamburger Arbeiterschaft stolz sein kann. Es zeigt uns in seiner Entwicklung den Aufstieg der Hamburger organisierten Arbeiterschaft in gesellschaftlicher Beziehung und spiegelt wider die Größe, die wirtschaftlich und gesellschaftlich in ihr stehen. Das Unternehmen steht heute sehr günstig da. Die Stammkapitalien der Gewerkschaften konnte es in voller Höhe aufwerten, und in den Geschäftsjahren 1924—27 erreichte es trock größere Ausgaben für Reparaturen und Umbauten einen Steingewinn von 144 000 RM.

Zum Gewerkschaftshaus gehört auch noch, durch ein Grundstück und Haus getrennt, das Hotel "Gewerkschaftshaus" mit 17 Zimmern und 20 Betten. Es wurde 1908 für einen Erweiterungsbau erworben. Der dazwischen liegende Hauseingang wird aber kein Gebäude mehr gegen einen enorm hohen Kaufpreis vergeben. Diesen Gefallen tut ihm das Gewerkschaftshaus nicht. Es hilft sich auf andere Weise.

Die Verwaltung des Gewerkschaftshauses erfreut sich auch auf die Heimatstädte des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Friedlandshaus Groß-Hamburg G. m. b. H. Die Heimatstädte vermieten Räumlichkeiten an angemietete und reisende Ar-

beitnehmer zum Selbstkostenpreis. Der Bau wurde im Februar 1925 begonnen und im November 1926 vollendet. Er kam auf 24 Millionen RM zu stehen. Der Hamburger Staat leistete dabei großzügige Hilfe durch Darlehen. Die Heimatstädte ist eine Art Herberge und Hotel ganz moderner Art. Sie umfaßt in dem Hauptgebäude am Nagelstieg 130 Zimmer mit 240 Betten, also keine Schläfräume. Sie ist nicht nur häuslich einwandfrei, sondern auch künstlerisch ausgestattet, so daß sich jeder Reisende wohl fühlen kann. Die Einrichtung hat sich je bewährt, daß nun Filialen gleicher Art in Weddel erbaut und andere in mehreren größeren Hamburger Stadtteilen für die nächste Zeit geplant sind. Damit eingen die Hamburger Gewerkschaften in vorbildlicher Weise daran, das Herbergsleben für wandernde Arbeiter, Angestellte und Beamte von Grund aus neu und umgestaltet, so daß es gar nichts mehr von seinem alten übeln Beigeschmack hat.

Wir zeigen auch diesen Bau, der streng modern gehalten ist, im Bild, damit unsere Kollegen und Freunde im Reich sehen kann, in welch vorbildlicher Weise die Hamburger Gewerkschaften für reisende Arbeiter zu wirken vermöchten.

Auch die organisierten Arbeiter in Mindel- und Kleinstädtchen sollten den großstädtischen Beispiele in dieser Beziehung nachsehen. Die Gewerkschafts- und Pöhlhäuser und Denkmäler organisatorisch erstaunliche Kraft und Größe der Arbeiter und deren Geistigkeit ob von deren kulturellem und sozialpolitischen Anstrengungen.

E. N.

Wind quälte aus den Wellen und hob den Abreißbusch in den grünlaubten Himmel hinein. Man roch schon Mehl.

Der Regen lag in den Bergen — Gewitter. Es war Brand in diesem Tag. Die Dörfer zitterten, die Erde zitterte, die heiße Luft sprang wie Glas in der Sonne.

Wo aber war die Erde schöner als hier draußen? Wo ist man dem Durst der Sinne näher als an einem solchen Sommertag? Man muß ein Mensch sein, sagte sich Gorgia, als er an die Fabriken dachte... Man muß ziegen können und ein Herz haben und viel Saft in den Adern. Es genügt nicht, die Land- schaft zu lieben.

Näher!

Ins Laub greifen und schmecken, der Geruch führt das Fleisch der Erde. Haut auf den Steinen, horch, der Himmel wählt. Den Schädel ins Gras werfen, Wind liegt über dir.

\*

Die Wölfer hingen wie schwarze Brombeeran an den Kuppen, als es Abend wurde. Verworren glühten die Bögel, und der Schaum, den die Sonne in die grünen Kelche warf, wurde braun und metallisch und spritzte wie Schrotflügen in das Holz.

Gefügt vom Duft der Erde, gefüllt mit dem Rauch des Windes, der in den Feldern und Gräben liegt, zitterndes Gras, Moos und Sand in den Händen, stark im Glauben, daß die Erde uns trägt wie ihre Kinder und den züchtigt, der sie vergibt, so juhr Gorgia wieder heim.

Die Sterne stachen wie Speere in den Himmel. Die Nacht setzte wieder das Segel.

## Die Schönheit der schwarzen Frau.

Von Artur Heye.

Im Ernst: "Die Schönheit" der schwarzen Frau! Zuvor, die Schönheit. Der europäische Weise ruht vor diesem Begriff. In persönlicher Erfahrung mit schwarzen Frauen kommt er ja nicht, und was er aus den Abbildungen der Abenteuerbücher seiner Jugend und der Reiseerlebnisse seines späteren Lebens von ihr kennen lernt, das soll ihm ja nicht die Schönheit, sondern die Seltsamkeit, das Wild, Fremde oder Groteske der schwarzen Frau zeigen. Und sie zeigen es. Da ist gewöhnlich ein idyllischer, spannweit lässiger Mund und darüber eine Nase, über die anscheinend einmal eine Dampfwalze dahingegangen ist.

Worauf dann, gewissermaßen als Marke, ein Goldflock oder ein Bärenring an der Stätte des Unheils angebracht wurde. Und die Gestalten zeigen entweder eine vorn wie hinten gleicherweise unmögliche Heipolsterung oder ein zähnefletschendes von schlechten Haarhalzen und Brüsten umschlossenes Gesicht. Natürlich es die in der Wildlichkeit. Aber sie repräsentieren ebenso die afrikanische Frau wie etwa ein Londoner Friseur die europäische. Schwarze unterscheiden sich voneinander je nach Volks-, Stammes- und Familiengehörigkeit, nach Beschäftigung und allgemeinen Lebensverhältnissen ebenso stark wie Weise. Abessinische Frauen sind in Form und Schnitt der Gesichter, Beschaffenheit des Haars und generellem Bau des Körpers überhaupt nicht, die Frauen der westafrikanischen Küste und Guanoüller kaum bemerkbar und jene der Uzai, der Silu und zahlreicher anderer afrikanischer Stämme nur ganz wenig von Europäerinnen verschieden.

Bei ihnen bleiben nur die dunkle Farbe der Haut und der eigenartige Körpergeruch als gemeinsame Rassenmerkmale noch übrig. Aber wir haben nicht recht, sie von vorherhin als häßlich oder unangenehm zu bezeichnen, nur weil sie anders sind, als die Europäerinnen. Das ist, wie so vieles, Sache der Gewohnheit, und darüber hinaus drängt es sich sogar darüber jedem Europäer immer wieder auf, daß in dem tiefgrünen Dämtern der Urwälder wie in den blenden Lichtgrünen der Steppen die kupfernen, bronzenen, braunen und schwachen Löwen, die über die Körper afrikanischer Frauen spielen, viel zugehöriger und zusammengehöriger erscheinen, als die dort fast frankhaft wirkende Weise der Haut von Europäerinnen. Und was für eine Haut haben diese afrikanischen Frauen. Wie wundervoll weich und geschmeidig spielt sie in weichelnden Reflexen über den runden Schultern, den fast ausnahmslos klassisch schönen Armen. Das alles und die seine Biegung und Haltung des Nackens und der anmutige und elastische Gang sind neben dem Verlengeschmeide der Zähne das Schönste in den schwarzen Frauen. Die töltliche Reinheit und Unadligkeit ihres Gebisses erhalten sie sich durch einsame Ernährung und ein reinlich gewohntest Säubern mit der Wurzel des Miswakbaumes, das ihnen nach jeder Mahlzeit ebenso Selbstverständlichkeit ist wie das Essen selbst. Und die Ursache des göttlichen Leidenglanzes dieser Haut ist ihr Unverhülltheit, daß sie eben so lange Baden in Licht und Lust und Sonne und das durchgängig mindestens einmal täglich Baden im Wasser. Das gilt von ein paar wenigen verkommenen Stämmen abgesehen, für die Leute und Kermis dieser Wilden. Und weil es gilt, darum ist sie schön, die schwarze Frau.

Bei ihnen bleibt nur die dunkle Farbe der Haut und der eigenartige Körpergeruch als gemeinsame Rassenmerkmale noch übrig. Aber wir haben nicht recht, sie von vorherhin als häßlich oder unangenehm zu bezeichnen, nur weil sie anders sind, als die Europäerinnen. Das ist, wie so vieles, Sache der Gewohnheit, und darüber hinaus drängt es sich sogar darüber jedem Europäer immer wieder auf, daß in dem tiefgrünen Dämtern der Urwälder wie in den blenden Lichtgrünen der Steppen die kupfernen, bronzenen, braunen und schwachen Löwen, die über die Körper afrikanischer Frauen spielen, viel zugehöriger und zusammengehöriger erscheinen, als die dort fast frankhaft wirkende Weise der Haut von Europäerinnen. Und was für eine Haut haben diese afrikanischen Frauen. Wie wundervoll weich und geschmeidig spielt sie in weichelnden Reflexen über den runden Schultern, den fast ausnahmslos klassisch schönen Armen. Das alles und die seine Biegung und Haltung des Nackens und der anmutige und elastische Gang sind neben dem Verlengeschmeide der Zähne das Schönste in den schwarzen Frauen. Die töltliche Reinheit und Unadligkeit ihres Gebisses erhalten sie sich durch einsame Ernährung und ein reinlich gewohntest Säubern mit der Wurzel des Miswakbaumes, das ihnen nach jeder Mahlzeit ebenso Selbstverständlichkeit ist wie das Essen selbst. Und die Ursache des göttlichen Leidenglanzes dieser Haut ist ihr Unverhülltheit, daß sie eben so lange Baden in Licht und Lust und Sonne und das durchgängig mindestens einmal täglich Baden im Wasser. Das gilt von ein paar wenigen verkommenen Stämmen abgesehen, für die Leute und Kermis dieser Wilden. Und weil es gilt, darum ist sie schön, die schwarze Frau.

Wir zeigen auch diesen Bau, der streng modern gehalten ist, im Bild, damit unsere Kollegen und Freunde im Reich sehen kann, in welch vorbildlicher Weise die Hamburger Gewerkschaften für reisende Arbeiter zu wirken vermöchten.

Auch die organisierten Arbeiter in Mindel- und Kleinstädtchen sollten den großstädtischen Beispielen in dieser Beziehung nachsehen. Die Gewerkschafts- und Pöhlhäuser und Denkmäler organisatorisch erstaunliche Kraft und Größe der Arbeiter und deren Geistigkeit ob von deren kulturellem und sozialpolitischem Anstrengungen.

E. N.

## Dieses Dröhnen wird sie wecken.

Tot, Tot! Auf Tot habt acht!

Das ist mehr als halbe Macht.

Womit aus vielen kleinen,

hebt den Mut der bengen kleinen,

läßt das Schwere leicht erscheinen,

zeigt die Freie aus, die reinen,

näher, schärfer, ohne Schatten,

als wir auf dem Korn sie hatten.

Tot, Tot! Auf Tot habt acht!

Das ist mehr als halbe Macht.

Rebt im Tot wie einige Hundert,

ist da keiner, der sich wundert,

nähn im Tot wie einige Dauend,

ja, dies Dröhnen wird sie wecken!

Der vollständige Zusammenbruch der Gewerkschaften und die von den Kommunisten verfolgte „Minn-und-raus-aus-den-Kartoffeln“-Politik im Oktober 1923 verursachte einen gewaltigen Rückschlag im Stand der Mitgliedschaft. Zwei in jener Zeit unter kommunistischen Parolen geführte Streiks in der chemischen und der Seiden-Industrie, die nach einigen Tagen ergebnislos abgebrochen werden mussten, taten ein Übriges, um die Mitgliederzahl zu beschleunigen. 360 der besten Kollegen wurden nicht wieder eingestellt. Den größten Tiestand in der Mitgliederzahl erreichte die Zahlstelle im Jahre 1925 mit 9207 Mitgliedern. Die Wunden der Inflationszeit, die insbesondere durch die unglücklich verlaufenden Streiks entstanden waren, sind zum Teil überwunden. Die Mitgliederzahl befindet sich zurzeit in einem ständigen Aufstieg. Mit der Niederschreibung dieses Berichtes hat die Zahlstelle wieder 10.700 Mitglieder zu verzeichnen, und damit innerhalb des Gesamtverbandes wie in Freiheitszeiten die größte Mitgliedschaft anzugeben. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß während der Kriegs- und Inflationszeit mehr denn 1600 Mitglieder zu anderen Organisationen abgestoßen worden sind. Durch den Anschluß der Zahlstelle Wedel im Jahre 1923, der Zahlstelle Bergedorf im Jahre 1926, sowie durch die Verschmelzung des Glasarbeiterverbandes wurden der Zahlstelle insgesamt 1643 Mitglieder zugeschlagen. Auch finanziell hat die Zahlstelle trotz des großen Mitgliederverlustes nach der Inflationszeit sich außerordentlich günstig entwickelt.

Die Mitgliedschaft der Zahlstelle Hamburg sieht mit Spannung den Verhandlungen des Verbandstages entgegen. Mögliche Beschlüsse der Weiterentwicklung der Zahlstelle und dem Bezirk verbande dienlich sein.

Vor.

## Hamburgs Gewerkschaften.

Bis zum Jahre 1865 waren in Hamburg die Zünfte, das heißt die Gesellenläden, Bruderschaften usw. vertreten. Diese letzteren hatten ehemals teilweise einen kirchlichen Anstrich. Diese Vereinigungen bildeten die natürliche Grundlage der Organisation handwerksmäßiger Arbeiter. Die Geschichte der Zunft lehrt, daß auch in der Zunftorganisation die Gesellen sich ihren Platz durch andauernde Kämpfe erst erringen mußten.

In der großen Zeit, wo Blut und Essen dominierend in der hohen Politik waren, und großindustrielle Entwicklung, kommerzieller Aufschwung mit weitreichender Ausbeutungstechnik auf wirtschaftlichem Gebiete einsetzte, wurden auch die Meinungskämpfe der erwachenden Arbeiterklasse ausgetragen. Arbeiterorganisationen tauchten unzählig aus dem wirtschaftlichen Sturm und Drang empor und verschafften ebenso plötzlich am nächsten kapitalistischen Riß.

Ein heftig gärender Werdeprozeß in des Wortes vollster Bedeutung. — Hamburg ward historischer Boden für die deutsche Arbeiterbewegung, und obwohl hier gegen die ersten wirtschaftlichen Formationen der Arbeiterbataillone die höchste Opposition lobt, kommen dennoch die gewerkschaftlichen Gründzüge mächtig zum Durchbruch, und ein unzertümbliches Fundament für die spätere Gewerkschaftsbewegung in Hamburg wird gelegt.

Die gewerkschaftliche Organisationsfähigkeit belebte sich ganz außerordentlich. Namhafte Gewerbe, wie z. B. Maurer, Zimmerer, Metallarbeiter, Maler, Holzarbeiter, Tabakarbeiter, Schneider usw. gründeten zunächst ihrer allgemeinen deutschen Vereine. In öffentlichen Versammlungen wurden Vorträge über Zweck und Nutzen der Gewerkschaften gehalten, wobei auf die Vorteile der englischen Trades Unions hingewiesen, wie auch die Notwendigkeit betont wurde, nach dem Fall der Zünfte für die Arbeiter neue Organisationen zu schaffen.

Das Jahr 1871 brachte eine enorme Preisssteigerung, sowohl aller Lebensmittel, als auch der Erzeugnisse im ganzen Gebiet des Gewerbes und der Industrie. Die Jagd nach Gewinn kannte keine Grenzen mehr. Diese plötzliche allgemeine Preissteigerung trieb wiederum mit elementarer Gewalt die Arbeiter in tieke Lohnkämpfe. Die Arbeiter wurden in den allgemeinen Strudel hineingezogen ohne Rücksicht darauf, ob sie gerüstet waren oder nicht, ob sie wollten oder nicht; unerbittlich ging es in den wütigen Kampf um ihre Lebenshaltung.

Bis zum Jahre 1888 waren in Hamburg 36 Fachvereine ins Leben gerufen. Da wirkte sich schon das Sozialistengesetz aus, das große Lücken in die Hamburger Gewerkschaftsbewegung riss. Die Fachvereine treten zurück, so legten die Staatsräte aller Provinzen. Daraus gewerkschaftliche Fragen, wie z. B. Normalarbeitszeit, Sonntagsarbeit, Arbeitsschutz, gesetzliche Regelung der Justizharsarbeit usw., wurden zu hoch politischen Fragen gestempelt, und die Handhabe zum Eingreifen war damit gegeben.

Nachdem die Unternehmer durch ihre Kampfmaßnahmen auch der Hamburger Arbeiterchaft die Überzeugung beigebracht hatten, daß ein engerer Zusammenschluß der Gewerkschaften notwendig sei, wurde im Jahre 1891 das Gewerkschaftskartell gegründet. Es war steiniger Boden, auf dem diese neuen Organisationen gediehen sollte. Die Zahl der Organisierten war noch verhältnismäßig klein. Das Unternehmertum, durch die Schule der zwöljfährigen Unterdrückungsaristokratie, war brutal. Polizei- und Staatsanwalt legten eine mehr als „päderische Fürsorge“ für das neue Gewerkschaftskartell an den Tag. Aber alle diese Schwierigkeiten waren da, um überwunden zu werden. Und sie wurden überwunden. Schritt für Schritt, unter großen Kämpfen und Entferungen.

Bei Beginn der Tätigkeit des Gewerkschaftskartells betrug die Zahl der Gewerkschaften 62 mit insgesamt 23.287 Mitgliedern. Bis zum Jahre 1895 wurde die Zahl auf 69 an, während die Mitgliederzahl auf 11.517 heraufstieg. Dann kam der Aufzug. Im Jahre 1901 zählte das Kartell 33 Gewerkschaften mit 36.724 Mitgliedern. Der katastrophale Rückgang der Mitgliederzahlen in den ersten 5 Jahren hatte seine Ursache nicht zuletzt in einer Nachdrückung der politischen und kriegerischen Gewerkschaftsbewegung, herausgerufen durch die vollen Erfolge der Sozialdemokratie anlässlich der Wahlen zum Reichstag nach dem Fall des Sozialistengesetzes.

Die wirtschaftliche Entwicklung machte nicht halt vor vorerst sicherer Wacht der Arbeiterbewegung. Die wirtschaftliche Entwicklung, welche die Gewerkschaften Jahr um Jahr vorwärts trug, setzte zentrales Arbeiterglück, nach zehn Jahren nachher, daß die Gewerkschaften überflüssige Einrichtungen seien. Das Streben nach Profit und Weltstellung fand keinen Widerstand in der Hamburger Zunft. Im Jahre 1901 bis zum Jahre 1909 erhöhte sich die Zahl der aufkommenden Zünften von 114 auf 121, die Zahl der Regimentszonen von 5.093 auf 8.041, darin enthielt sich auch die Industrie, der Sektor am Arbeitsmarkt hielt, und im gleichen Zuge, zusammen mit der Hamburger Gewerkschaftsbewegung heran. Schon bis zum Ersten Weltkrieg erweiterte es ihr beträchtliches Ausgabebereit nach Wirkung, sozialpolitisches und arbeitsrechtlich wird nun endgültig und dauerhaft etabliert.

1918 der militärische Zusammenbruch im Jahre 1918 dem alten Status- und Rechtssystem ein Ende bereitete, zog für die Gewerkschaften eine neue Zeit voran. Die Gewerkschaften waren vom Kaiser und vom Unternehmertum auskaram und in der Gewerkschaftsbewegung bereit. Ein ungeheuerer Auftrag lieh ein, der jetzt durch die Revolution mit ihren Folgen zum Teil weiter übertragen wurde. Aber der Erfolg der Gewerkschaften stand schwer zu meist. Grenzen geetzt, das gelegentlich die sozialistische und kommunistische Partei bestrebt, sich die Organisationen der Gewerkschaften zu stellen, in die vorher fast gar nichts einzuführen. Die Gewerkschaften mit 170.000 Mitgliedern, darunter 25.000 weibliche, haben in allen wirtschaftlichen und politischen Fragen einen sehr wichtigen Platz.

Vor.

## 13. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

Der Kongress, der 3. Bundestag des ADGB, beginnt am Montag, dem 3. September in Hamburg, Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof. Er wird voraussichtlich bis Sonnabend, dem 8. September, tagen.

Die Tagesordnung sieht vor:

1. Wahl der Kongreßleitung und der Kommissionen;
2. Bericht des Bundesvorstandes;
3. Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie;
4. Die Bildungsaufgaben der Gewerkschaften;
5. Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung;
6. Anträge zu den Bundesabnahmen;
7. Wahl des Bundesvorstandes;
8. Erledigung sonstiger Anträge.

Anträge an den Kongress können nach § 34 der Satzung des ADGB, von jedem angefochtenen Verband oder seinen Bezirks- und Ortsvereinen (Zahlstellen) gestellt werden. Anträge einzelner Gewerkschaftsmitglieder werden nur dann zugelassen, wenn sie von einer Zahlstelle oder dem Zentralvorstand der Gewerkschaft unterstellt werden.

Die Anträge müssen nach § 35 der Satzung acht Wochen vor dem Kongress, also bis zum 7. Juli, an den Bundesvorstand eingereicht werden, der sie spätestens sechs Wochen vor dem Sitzinden des Kongresses zu veröffentlichen hat.

Die Vertretung auf dem Gewerkschaftskongress regelt sich nach der Satzung des ADGB.



Heimstätte des ADGB, Ortsansicht Hamburg.

## Die Heimarbeitsgesetzgebung im In- und Auslande.

IV.

**Czechoslowakei:** Ein Gesetz über die Regelung der Löhne sowie der übrigen Arbeitsbedingungen für Heimarbeiter wurde am 12. Dezember 1919 angenommen. Das Gesetz steht auf einem Entwurf der Heimarbeitsgesetzgebung Österreichs. Das tschechische Parlament hat diesen Entwurf nahezu unverändert angenommen. Es gelten somit für die Tschechoslowakei in bezug auf Heimarbeitschutz dieselben Bestimmungen wie in Österreich.

**Südostiranischer Staatenbund:** Ein Gesetz über die Festlegung von Löhnen und anderen Arbeitsbedingungen wurde am 25. Juli 1925 angenommen. Das Gesetz umfaßt alle Arbeitnehmer und Arbeitgeber sämtlicher Gewerbe. Ausgenommen sind die Beschäftigten in der Landwirtschaft, Gartenbau, Viehzucht, Forstwirtschaft usw. Es besteht ein Zentral-Vereinigung mit Unterausschüssen für die einzelnen Gewerbe. Unter Ausschüsse haben dem mit der Durchführung des Gesetzes beauftragten Minister für die einzelnen Gewerbe Mindestlöhne festzulegen. Der Minister setzt die vorgeschlagenen Mindestlöhne fest. Das Gesetz hat Gültigkeit für Arbeiter beiderlei Geschlechts. Verstöße werden durch Geldstrafen geahndet.

**Ureinigte Staaten:** Ab 1912 bis Ende 1923 wurden in 17 Staaten Gesetze über Mindestlöhne geschaffen. Die Gesetze richten sich auf alle Gewerbe. In 4 Staaten nehmen sie nur Bezug auf Frauen und Mädchen. In den übrigen Staaten gelten die Gesetze sowohl für weibliche wie für minderjährige männliche Arbeiter. Die volljährigen männlichen Arbeiter sind aus der Gesetzgebung für Kinderlohn ausgenommen.

In einigen Staaten erfolgt die Festlegung von Mindestlöhnen durch ein formelles Gesetz. Das ist als Mindestlohn 1923 12 Dollar in der Woche vorgeschrieben. In den übrigen Staaten und zur Berechnung der Mindestlöhne die Kosten des Lebensbedarfes maßgebend. Die Festlegung von Mindestlöhnen erfolgt teils durch die Gesetzgebung, teils durch Central-Lohnräte. Die Central-Lohnräte werden beraten durch Sachverständige oder Sachverständige. Die Entscheidung des Central-Lohnrates bei Festlegung von Mindestlöhnen ist in der Regel endgültig.

Als Säume für Verstöße gegen das Gesetz und Beschlüsse des Central-Lohnrates sind Geldstrafen vorgesehen. 1923 hat der oberste Gerichtshof das Mindestlohngesetz des Staates von Columbia und 1925 das des Staates Arizona für verfehlungswidrig erklärt. Die gesamte Gesetzgebung der Vereinigten Staaten über Mindestlöhne wurde durch den Beschuß des obersten Gerichtshofs ernstlich gefährdet. Der Beschuß des

obersten Gerichtshofs stützte sich auf den Standpunkt, daß gänzlich ungültig ist, Lohnrükstände zwangsweise beizutreten u. Bestrafungen vorzunehmen.

**Kanada:** Das Gesetz über die Einführung von Mindestlöhnen in 7 kanadischen Provinzen gleich im wesentlichen Gesetzgebung der Vereinigten Staaten.

**Mexiko:** Das mexikanische Parlament hat den Grund der Mindestlöhne 1927 in seiner Bundesverfassung anerkannt. Mindestlöhne sollen für alle Arbeiter beiderlei Geschlechts gesetzt werden können. Bei Feststellung des Mindestlohnes ist Gedacht darauf genommen werden, daß der Mindestlohn einschließlich der Kosten für Erziehung und angemessene Erholung ausreicht. Im Einzelhause sind die Mindestlöhne durch verschiedene, in jeder Gemeinde zu errichtende Lohnräte festzulegen. Die von den Lohnräten vorgeschriebenen Lohnsätze unterliegen der Nachprüfung durch das Hauptabteilungsamt eines jeden Staates. Der Grundsatz: „Gleiche Arbeit, gleiche Löhne“ ob Unterschied des Geschlechts ist anerkannt.

**Sowjetische Länder:** Neben den vorstehend aufgeführten Gesetzen über Mindestlöhne haben noch solche die Staaten Uragan und Uruguay verabschiedet, jedoch nur für die landwirtschaftlichen Arbeiter. Uragan hat am 4. September 1920 ein Gesetz erlassen, welches die Mindestlöhne für „Betriebe öffentlichen Interesses“ sicherstellen. Gewerbliche Arbeiter sind aus der Mindestlohn-Gesetzgebung der vorgenannten drei Staaten ausgenommen.

Der Umfang der Gesetzgebung im Auslande über Mindestlöhne und Heimarbeiter schützt uns, daß der Gedanke über bessere Entlohnung und mehr Schutz für die Heimarbeiter einer Reihe bedeutender Auslandsstaaten Eingang gefunden hat.

Heimarbeitsgesetze, die im Auslande Geltung haben, sind durchaus durchgebildet, zum anderen Teil ist es ein Versuch, der in dieser Gesetzgebung gemacht worden ist. Fest steht aber, daß den letzten 10 Jahren für die Heimarbeiter schützergesetzgebung einer Reihe Auslandsstaaten tiefschneidende Gesetze erlassen worden sind. Noch ist eine Reihe von Auslandsstaaten vorhanden, ohne jegliche Gesetzgebung über Mindestlöhne und Heimarbeiter schütz.

Am 14. Juni d. J. hat die Internationale Arbeitskonferenz in Genf mit 31 Stimmen gegen 7 bei 8 Enthaltungen bei Mindestlöhne sich auf ein Kompromiß geeinigt, aus welchen entnehmen ist:

Den einzelnen Regierungen wird die Freiheit belassen, die Ausdehnung der Minimallohnfestsetzung zu bestimmen. Arbeitnehmer und Unternehmer sind gleichberechtigt bei der Festsetzung der Minimallöhne heranzuziehen. Sie dürfen weder durch individuelle, noch durch Kollektivverträge unterboten werden. Die Staaten sind verpflichtet, eine Kontrolle für die Einhaltung der festgesetzten Minimallöhne einzuführen. Sie müssen weiter jedem Jahre dem Internationalen Arbeitsamt einen Bericht über die Ausdehnung der Minimallohnfestsetzung und die Höhe der Minimallöhne einreichen.

Wenn dieses Kompromiß auch nicht bestreikt, so kann doch gesagt werden, daß die Internationale Arbeitskonferenz bezüglich der Mindestlöhne für die Heimarbeiter einen Schritt weiter vorwärts gekommen ist.

H. Elslein.

**Bewerbungen**

zu den 35. bis 40. Bildungsstufen für unsere Verbandsmitglieder

In Fortsetzung der bisher abgehaltenen Kurse hat der Hauptvorstand beschlossen, im Schulheim in Wittenberg weitere Kurse abzuhalten. Diese finden statt:

Im 2. Halbjahr 1928.
vom 9. September bis 22. September
" 30. September " 13. Oktober
" 21. Oktober " 3. November
" 11. November " 24. November
" 2. Dezember " 15. Dezember

Dieser Dezemberkursus ist für die Angestellten reserviert.

Im 1. Halbjahr 1929.
vom 6. Januar bis 19. Januar
" 27. Januar " 9. Februar
" 17. Februar " 2. März
" 10. März " 23. März
" 7. April " 20. April
" 28. April " 11. Mai
" 26. Mai " 8. Juni

Für jeden dieser Kurse sind folgende Vortragsthemen vorzusehen:

Verwaltung und Kassenweisen, Betriebsstrategisch und Arbeitsrecht, Arbeitsvertrag nach Gewerbeordnung und Bürgerliches Gesetzbuch, Arbeitsgerichtsgesetz und Zivilprozeßordnung, Geschichte und Theorie der Gewerkschaften, Einführung in die Volkswirtschaft, Sozialversicherung.

Die Kolleginnen und Kollegen werden aufgefordert, selbstgeschriebene Bewerbungen bis zum 15. Juli 1928 bei den zuständigen Zahlstellenverwaltungen einzureichen. Die Bewerbungen müssen einen Lebenslauf enthalten, aus dem hervorgeht, daß der Lebensalter, die Dauer der Mitgliedschaft in Fabrikarbeiterverband und event. frühere Mitgliedschaft, die Tätigkeit im Verband und in der Arbeiterbewegung sowie die gegenwärtigen Funktionen. Ferner sind Angaben über die Teilnahme an Abendkursen oder sonstigen Bildungsveranstaltungen zu machen. Falls der Bewerber bisher an keinem solchen teilgenommen hat, ist dies kurz zu begründen.

Wer an einem vom Hauptkuratorium abgehaltenen Kursus auch Wanderkurse schon teilgenommen hat, kann dort jetzt noch nicht wieder angetreten werden. Wir bitten deshalb diese Kolleginnen und Kollegen, eine Bewerbung nicht einzureichen.

Jeder Bewerber hat anzugeben, welcher Zeitpunkt für seine Kursteilnahme für ihn in Frage kommt. Wenn möglich, ist auch ein zweiter Vortragstag zu machen, damit, wenn der erste Vortragstag wegen Überfüllung des Kurses nicht berücksichtigt werden kann, eine anderweitige Teilung erfolgen kann.

Die Kursteilnehmer erhalten:

1. die Verhältnisse 80 Proz. die Lebigen 40 Proz. ihres Arbeitsverdienstes;
2. Fahrgeld 3. Klasse vom Wohnort nach Hannover und zurück, sowie 8 M für einen ganzen, 4 M für einen halben Meiletag;
3. freies Unterkommen und freie Verpflegung im Schulheim sowie ein tägliches Taschengeld von 1.50 M.

Die Berechnung der Entschädigung erfolgt auf Grund der geleisteten vier Lohnzettel und des Verbandsbeitrages.

Die Zahlstellenverwaltungen haben die Bewerbungen zu prüfen und mit einem Gutachten an die Gauleitung bis zum 28. Juli weiterzugeben.

Die Gauleitungen müssen die Bewerbungen mit einem Ergebnisurkunden entsprechend dem Formularbogen an den Hauptvorstand bis zum 11. August senden.

Die früheren Bewerber, die nicht zum Zuge gekommen sind, müssen eine neue Bewerbung bei ihrer Zahlstelle einreichen. Es ist zu bemerken, daß es sich um eine Wiederholung handelt.

Die Ausschreibung für das 2. Halbjahr 1929 erfolgt vorläufiglich im Juni 1929.

## Die Frau des Christbaumschmuckmachers in der Heimindustrie.

In neuerer Zeit rückt die Frau immer mehr in den Vordergrund. Sie beteiligt sich auch als Bahnbrecherin neuer Gedanken und Ideen. Sie will mithelfen, den auf dem arbeitenden Volke lastenden Druck zu beseitigen. Die Frauen der Heimarbeiter stehen aber gegenüber ihren Schwestern, die in Betrieben arbeiten, sehr im Rückstand. Dabei ist die Frau eines Christbaumschmuckmachers die geplagteste unter allen Frauen des werktätigen Volkes. Deshalb wäre es auch ihre Aufgabe, die große Not mit beiseitigen zu helfen. Sie darf nicht länger die Städte des Verlegers und ihrer eigenen Familie sein. Sie trägt die Verantwortung für die Arbeit im Haushalt und das Gelingen der Arbeit. Auf ihr lastet ein fast unerträglicher Druck. Der Glasbläser, der in der Hauptstube die Roharbeit verrichtet, kümmert sich im allgemeinen sehr wenig um das Fertigmachen der Arbeit. Der Mann gönnt sich viel mehr Ruhe, als die Frau erlaubt kann. Sie ist es, die nach getaner Arbeit noch bis spät in die Nacht hinein tätig sein und die Vorarbeiten für den anderen Tag vorbereiten muss. Auch sie ist es, die am darauffolgenden Morgen die Nachtruhe zuerst unterbrechen muss. Sie trägt in den meisten Fällen die Verantwortung für die Fertigstellung und das gute Gelingen der Arbeit. Sie bezahlt mit dem geringen Betrag, den sie für die Lieferung mit nach Hause bringt, die gemachten Schulden für Rohstoffe usw. Sie bekommt Vorwürfe, wenn das Geld nicht zum Allernotwendigsten reicht; denn die meisten Streitigkeiten entstehen durch die Geldknappheit. Diese ist steiter geworden, trotzdem die Christbaumschmuckmacher 15 und noch mehr Stunden täglich arbeiten müssen. Soll dies alles dauernd so bleiben? „Wollt ihr?“ so seien die Heimarbeiterfrauen gefragt, „nicht mithelfen, daß all dies Endlich einmal beendet wird? Wollen die Heimarbeiterfrauen nicht mitwirken, daß ihnen und ihren Familien doch einmal ein besseres Los beiderseits sein kann?“

In vielen Schriften wird berichtet, wie die Frauen immer bahnbrechend tätig waren. Auch in der Heimindustrie müssen die Frauen erwachen und mithelfen, ihre Lage zu verbessern. Aber auch die Männer haben die Pflicht, das Doppelschlag der Frauen zu erkennen; sie müssen mit den Frauen zusammenstehen und sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit über ihr Schicksal aufklären. Will die Frau Mütterin sein im Mingen um bessere Lebensverhältnisse, so ist der Weg schon vorgezeichnet, der gegangen werden muß. Es ist die freie Gewerkschaft, der Keramische Bund, Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter, in dem Mann und Frau zusammenstehen müssen, um Schritte für Schritte Verbesserungen ihrer Lebenslage zu erläutern. Bleiben die Verhältnisse so, wie sie jetzt sind, dann wird die ganze Christbaumschmuckindustrie immer tiefer in den Abgrund geführt werden und es wird dann der Glasbläser nicht mehr möglich sein, ihr Leben fristlos zu können. Deshalb ihre Fragen der Christbaumschmuckindustrie, erwacht endlich, ehe es zu spät ist. Holtet eure Männer dazu an, daß sie sich reitlos organisieren. Aber auch ihr Heimarbeiterfrauen müßt mithelfen, euer Schicksal zu verbessern!

## Der Tarifvertrag für die Glasinstrumentenindustrie allgemeinverbindlich.

Der Reichsarbeitsminister hat unter dem 22. Juni d. J. den zwischen dem Verband Deutscher Glasinstrumentenfabriken e. V. in Ilmenau und dem Keramischen Bund, Abt. des Fabrikarbeiterverbandes, von Thüringen in Ilmenau, abgeschlossenen Tarifvertrag nebst Lohntarifvertrag für alle gewerbe in verbindlich erklärt. Der berufliche Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit erstreckt sich auf die Arbeiter und Arbeitnehmer in der Glasinstrumentenindustrie ausschließlich der Provinz Sachsen. Der räumliche Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit ist: Kreisstadt Altenburg einschließlich der eingeschlossenen preußischen Gebiete. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. April 1928. Mit dem angegebenen Zeitpunkt tritt die allgemeine Verbindlichkeit des Tarifvertrages vom 14. Juni 1927 und der Zeitlohnstafel ab 21. Mai 1927 außer Kraft. — Mit der allgemeinverbindlichkeitsklärung des Tarifvertrages sind nun mehr auch die Arbeitgeber unter den Fabrikanten verpflichtet, den Tarifvertrag einzuhalten, insbesondere die Tariflöhne zu zahlen und Erholungsurlaub zu gewähren.

### S. Einach, Thüringen.

Die Fachauschüsse sind gesetzliche Schlüttungsinstanzen, denen die gleiche Funktion zufällt, wie den gesetzlichen Schlüttungsausschüssen. Auf Anruf einer Partei muß der Fachauschluß innerhalb 4 Wochen tätig werden. So steht es im § 26 Abs. 2 des Haushaltsgesetzes und im § 25 der Verordnung über Fachauschüsse für Heimarbeiter. Fachauschüsse sind jetzt fest für alle Heimarbeiterberufe errichtet, soweit die in Frage kommenden Beschäftigten als Heimarbeiter oder Hausgewerbetreibende gelten. Wer dem Haushaltsgesetz unterliegt, reagiert wiederum die §§ 1 und 2 und 18 des H. A. G. Den Fachauschüssen steht die Vergütung zu. Mindestentgelte (Stundenlöhne) festzulegen und Lohnsätze abzuschließen. Haben 2/3 der dem Fachauschluß angehörenden Beisitzer und Vertreter einschl. des Vorsitzenden dem Mindestentgelt ihre Zustimmung gegeben, dann ist der Beschuß rechtskräftig und allgemeinverbindlich § 34 des H. A. G.; d. h. das festgelegte Mindestentgelt (Stundenlohn) muß an alle Arbeiter gezahlt werden, soweit diese die Artikel herstellen, für welche der Fachauschluß angerufen worden ist. Trotzdem in dieser Hinsicht scheint viel Aufklärung gegeben und in fast allen Zeitungen viel darüber geschrieben worden ist, gibt es immer noch Arbeitgeber, die ihre Heimarbeiter untertariflich entlohnern. Kommen dann solche Fälle dem Fachauschluß zur Anzeige, und die Lieferungen der einzelnen Arbeiten oder die Lohnabzählungen liegen nicht länger als 4 Wochen zurück, dann hat der Fachauschluß die sämigen Arbeitshonorare aufzufordern, innerhalb einer Frist von 14 Tagen die Nachzahlungen an den Heimarbeiter zu machen. Kommt der Arbeitgeber dieser Auflösung nicht nach, so steht dem Fachauschluß das Recht zu, denselben mit einer Geldbuße zu belegen. Diese kann sofort fällig werden und in wiederholten Fällen das Schätzsche des zu wenig gezahlten Betrages sein.

Auch die Arbeitsgerichte Sonneberg und Saalfeld mühten sich in den letzten Monaten mehrfach mit solchen Lohnklagen beschäftigen. Nicht wenige Urteile waren darüber in den Tageszeitungen zu lesen, und hier sind die sämigen Arbeitgeber höchst immer verurteilt worden, die Minderbezüge nachzuholen. Kommen die Arbeitgeber auch da noch nicht ihren Verpflichtungen nach, dann kann Pfändungsantrag beim Arbeitsgericht gestellt werden.

Die Firma Max Ulrich, Glasmalereifabrik in Neuhaus a. Nwg., ist aus einer von denjenigen Firmen, die fortsetzt ihre Heimarbeiter um die tariflichen Höhe bringen. Selbst das Gewerbeaufsichtsgem. Meiningen hat schon viele Feststellungen in dieser Hinsicht bei den Heimarbeitern über diese Firma machen müssen. Als neuerlich ein Heimarbeiter dieser Firma seine Nachzahlung verlangte, wurde ihm von dem Sohne des Fabrikanten das Kontobuch mit dem Bemerkungen überliefert, daß er am anderen Tage wiederkommen solle. Als der Heimarbeiter tags darauf ins Kontor der Firma kam und seine Nachzahlung holen wollte, wurde ihm eröffnet, daß sein Buch erbrannt sei und er nichts mehr zu beanspruchen habe. Die Firma hatte aber ihre Rechnung ohne den betreffenden Heimarbeiter und ohne den Verband der Fabrikarbeiter gemacht. Bei einer angestrengten Klage vor dem Arbeitsgericht Sonneberg schenkte sich Herr Ulrich, vor dem Richter zu treten. Es schied vielmehr folgende Zeilen an das Arbeitsgericht:

Neuhaus a. Nwg. den 4. 6. 28.

An  
die Geschäftsstelle des Arbeitsgerichtes  
Sonneberg.

Betr.: Altenz. A. C. 292/28.

Zu Ihrer Ladung vom 1. 6. Kläger M. U. teile ich Ihnen mit, daß der von S. geforderte Vertrag von 25.42 RM. lt. beiliegenden Postabschnitt heute bezahlt wurde. Ich bitte sofort zu veranlassen, damit die Beteiligten nicht erst nach Sonneberg müssen und unnötige Kosten erspart bleiben. Trotzdem die Forderung zum Teil nicht berechtigt ist, verzichte ich auf meine Rechte, da mir die Zeit, die ich verfüme, zu kostbar ist, um mich herumzustreifen.

Postabschnitt erbitte ich zurück.

Hochachtungsvoll  
ges. Max Ulrich.

So handelt eine Firma, deren Inhaber einstmal Heimarbeiter gewesen ist.

Über nicht nur die Firma Max Ulrich in Neuhaus a. Nwg. allein bringt solche Manöver fertig. Die Firma Albert Ehrhardt in Cursdorf-Siebenbörn zahlte an ihre Heimarbeiter im November 1926 gleichjohls weit weniger aus, als der Fachauschluß für die Glashausindustrie festgelegte Stundenlohn vorschrieb. Bei einer Auflösung durch den Fachauschluß unter Bußandrohung ließ die Firma Ehrhardt zu den betreffenden Heimarbeitern und legte diesen Bescheinigungen zum Unterschreiben vor. Die Heimarbeiter, nichts ahnend, unterschrieben auch diese Bescheinigungen; Geld bekamen sie jedoch nicht ausgezahlt. Dies war im Sommer 1927. Dem Fachauschluß für die Glashausindustrie wurde dieses menschenunwürdige Verhalten der Firma Ehrhardt bekannt und dieser beauftragte die Gendarmerie-Station in Oberweissbach, nähere Feststellungen hierüber zu treffen. Die Vermutungen des Fachauschusses bestätigten sich. Bei einer von einem Arbeiter durch den Gewerkschaftsvertreter vor dem Arbeitsgericht Saalfeld a. d. S. angestrengten Klage am 25. Mai ds. J. gab der Inhaber dieser Firma Albert Ehrhardt dem Vorsitzenden gegenüber ohne weiteres den Schwund mit den Unterschriften sammeln zu. Auf Burettweisen erklärte er sich dann sofort bereit, an die Heimarbeiter M. L. G. Z. und O. W. die Nachzahlungen zu machen. Da der Fachauschluß im Sommer 1927, als die Firma die Bescheinigungen mit den Unterschriften der genannten Heimarbeiter beibrachte, die Klage aussetzte, so wird er sich wohl noch einmal mit der Firma Albert Ehrhardt beschäftigen und ihr eine Buße in Höhe des zehnfachen der zu wenigen gezahlten Beträge auferlegen müssen.

Heimarbeiter allerorts, lernt aus diesen beiden Beispielen und verlangt restlos eure von den Fachauschüssen festgelegten Tariflöhne. Kein Arbeitgeber hat das Recht, euch untertariflich zu entlohen. Auch ihr könnet alle Minderbezüge, die ihr zu wenig erhalten habt, vor den Arbeitsgerichten anklagen. Tut dieses restlos! Die Gewerkschafts- und Parteifunktionäre werden euch dabei behilflich sein. Mächtens werden wir auch die anderen Firmen in Steinach, Ziegelstiel und Neuhaus a. Nwg. veröffentlichen, soweit sie die Tariflöhne, die für Ampullen, Steckgläser usw., die wieder neuergestellt sind, nicht voll zur Auszahlung bringen.

### Radeberg.

In der Sächs. Glashälfte in Radeberg bestehen recht sonderbare Verhältnisse. Dort vergeht fast keine Woche, wo nicht durch die Direktion oder irgendeinen anderen Beamten eine neue Sache zu ungünsten der Belegschaft ausfindig gemacht wird. Es erweckt den Anschein, als ob der jahr nervösen Leistung, etwas zu zuviel Leben fehlt, wenn nicht fortwährend Neubereichen mit der Arbeitsschafft beitreten. Eine Sache ist kaum erledigt, so hat man schon wieder etwas neues entdeckt. Die leichte Heldentat der Firma ist, man hat herausgefunden, daß eine Anzahl Kollegen, ältere und auch jüngere, dort beschäftigt sind, die einen Teil Rente beziehen. Die schlaue Leitung hat nun ausgerechnet: wenn man diesen Armuten den Tariflohn um den Betrag der Rentekürzung, daß man die jähr. wachsenden Finanzen der Firma wieder aufzurichten könne. Dabei vergibt man aber, daß an anderer Stelle, zum Beispiel bei dem großen Beamtenapparat, bedeutend mehr gespart werden könnte. Den Kollegen wird das Arbeitsverhältnis gefündigt aus Arbeitsmangel, erlösen sie sich aber bereit, billiger zu arbeiten, dann besteht kein Arbeitsmangel mehr. Man geht sogar so weit, wenn ein Kollege fragt, warum er billiger arbeiten soll, er mache doch seine Arbeit genau wie immer, man dreist und gottesfürchtig erklärt: Ihr kommt doch einen ganzen Haufen vom Staate. Wirklich eine sehr humane Firma. Der Firma aber erläutert wird, daß sie dazu kein Recht hat, der Tarif ist unabdingbar, deshalb werden wir alle uns befandenden Fälle beim Arbeitsgericht eintragen, wo die Firma so wie so leben Stammt ist.

Allen Kollegen aber, welche hier in Arbeit treten wollen, raten wir in ihrem eigenen Interesse, erst bei bisheriger Zahlstelle Erfundung über die bisherigen Verhältnisse einzuziehen.

Alle Cristallglasfleißer erläutern wir Arbeitsangebote nach Radeberg zu unterlassen, da wir mit den Firmen Erienz u. Co. sowie Eugen Wörterl in Lohnbewegung stehen.

### Bercedorf.

Von Arbeitsangeboten nach Bercedorf ist Abstand zu nehmen, da noch 16 Reserveflaschenmacher dort zur Verfügung stehen. Die Arbeitsvermittlung hat der Kollege Hermann Auerlich, Glashütte, Bercedorf, übernommen. Einige Zeitungen wegen Arbeit sind nur an ihn zu richten.

## 11. Verbandstag des Verbandes der Keramarbeiter der Tschechoslowak. Republik.

Die freiorganisierten Porzellanarbeiter der Tschechoslowakei traten in der Zeit vom 22. bis 25. Juni zu ihrem Verbandstag zusammen. 1925 war es das letzte Mal, daß die Vertreter dieser Arbeiterschaft zusammengekommen waren.

Der Verbandstag fand in Altrohlau, dem Orte, der im Laufe der Jahrzehnte zum Mittelpunkt der Porzellaindustrie, aber auch zu einer Hochburg der Arbeiterschwäche geworden ist, statt. Altrohlau ist das böhmische Selb oder Rada. Mit diesen beiden Orten läßt es sich gut vergleichen. Altrohlau ist landschaftlich schön gelegen und nur zirka 2 Stunden von Karlsbad entfernt, wo jährlich zahlreiche Kranke Erholung und Genesung durch die heilkraftigen Quellen finden.

Eine wichtige Tagesordnung war zu erledigen, deren dritter und vierter Tagesordnungspunkt von einschneidender Bedeutung für die Zukunft des Verbandes und für die organisierten Porzellanarbeiter sind. Punkt 3 und 4 der Tagesordnung lauten:

3. Bericht und Beschlusssitzung über den Stand der Verbändungen des Keramarbeiterverbandes mit dem Verband der Glasarbeiter in Tannwald bezüglich Verschmelzung beider Verbände.
4. Beschlusssitzung über Änderungen der Statuten oder eventuelle Auflösung des Verbandes.

Wie vor einigen Jahren die deutschen Porzellan- und Glasarbeiter sich mit dieser Frage beschäftigen möchten und sie gelöst haben, so müssen es jetzt auch unsere tschechoslowakischen Arbeitgeber tun. Der Gedanke des Industrieverbandes ist auch den Porzellanarbeitern in der Tschechoslowakei nicht fremd; mit doch schon vor 23 Jahren eine ähnliche Vereinigung, die Union der Glas- und Keramarbeiter Österreich-Ungarns, geschaffen worden. Wenn diese Gründung auch der Entwicklung vorauseilt, so

zeigt sie doch, daß die Bedeutung einer großen und starken Gewerkschaft gerade bei den Angehörigen dieser Berufe schon damals erkannt wurde. Die Verbandsvorstände der Glas- und Porzellanarbeiter haben auf diesem Gebiet während der letzten 6 Jahre Vorarbeiten geleistet aus einer gemeinsamen Konferenz der Glas- und Porzellanarbeiter, abgehalten im April 1928 in Teplitz, einen Statutenentwurf für die neu zu schaffende Einheitsorganisation ausgearbeitet. Der Verbandstag in Altrohlau hatte sich nun mit dem neuen Statutenentwurf, mit allen damit zusammenhängenden Dingen und mit der Verschmelzung über, damit zu beschäftigen.

Die Tagung war im Arbeiterheim in Altrohlau, in einer Stadt, die sich die Altrohlaer selbst geschaffen haben und auf die sie stolz sein können. Reiches Blumenwerk, aus dem roten Mohn hell ausleuchtete, schmückte den großen Saal des Arbeiterheimes. Ein starker Chor von Arbeitersängern entlockte den Delegierten und zahlreich erschienenen Gästen den Willkommensgruß.

Der langjährige Vorsitzende, Franz Palme, eröffnete die Sitzung und begrüßte die Delegierten und insbesondere die erschienenen Gäste. Die Internationale Föderation wurde durch ihren Vorsitzenden, den Genossen Georg Vollmann Charlottenburg, vertreten. Als Vertreter des Keramischen Bundes, Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, war der Kollege Tislo Apel aus Charlottenburg erschienen, während die Keramarbeiter aus Holland die Vertreter des Fabrikarbeiterverbandes Mueller und Juergens delegiert hatten. Die zentrale Gewerkschaftskommission der Tschechoslowakei hatte den Genossen Macoun entsendt. Die tschechischen Glasarbeiter waren durch die Genossen Neumann, Kuncl und Lippera vertreten; ferner hatten die Sozialdemokratische Partei, die Gewerkschaftskommission, die Redaktion des „Volkswillen“, der Konsumverein „Vorwärts“, die Bezirksorganisation Karlshald und die Stadtvertretung Altrohlau Delegierte entsandt.

Der Vorsitzende Palme und der Kassierer Bette erstatteten Bericht, aus dem hervorging, daß die Mitgliederbewegung leider in den letzten Jahren eine rückläufige war, wobei die gewerkschaftszerstörende Tätigkeit der Kommunisten eine Rolle spielte, daß aber die finanzielle Entwicklung eine günstigere war. Erwähnt wurden in dem Bericht die Wirkungen des Krieges über die Arbeitslosenunterstützung noch dem Genter System, dessen Revollierung sich immer zwingender notwendig macht, die Tätigkeiten der Vertriebenenbehörde, die 80 Proz. der Beschwerden zugunsten der Arbeiter erledigen konnten, das gewerkschaftliche Schulungswesen, die Erfolge des Erholungsheimes in Sonnenberg und der Porzellanfachschule in Fischern bei Karlshald. Die in den letzten Jahren — besonders die im Jahre 1927 — geführten Lohnbewegungen fanden in den allermeisten Fällen einen erfolgreichen Abschluß. Besonders schwierig gestalteten sich dabei die Kämpfe mit den „Kettler-Kaolinwerken“, deren Beruf, einen Lohnabbau durchzuführen, durchzusetzen werden konnte. Hier sah auch eine unerhörte Treiberei der Kommunisten ein, die sogar dazu führte, einen Teil der Arbeiter für den F.W. (Internationale Arbeiterverein) zu gewinnen. — Aus dem Bericht ist besonders erstaunlich, daß in der Tschechoslowakei heute schon in der Porzellanindustrie 11 Proz. mehr Frauen beschäftigt sind als Männer.

Die Diskussion über die Frage der Verschmelzung mit den Glasarbeitern nahm natürlich den breitesten Raum auf der Tagung ein. Die größte Zahl der Delegierten und der sonst anwesenden Vertreter beteiligte sich an der Debatte. Das Ergebnis war, daß der nachfolgend aufgeführte Beschluß einstimmig gefasst wurde:

Der heute, den 23. bis 25. Juni 1928, in Altrohlau (Arbeiterheim) tagende 11. ordentliche Verbandstag des Verbandes der Keramarbeiter nimmt den Bericht des Verbandsvorstandes über die bisher geleistete Arbeit in der Verschmelzungstage beider Verbände mit Kenntnis zur Kenntnis.

Der von dem gemeinsamen Komitee ausgearbeitete und von der am 21. und 22. April 1928 in Teplitz stattfindenden gemeinsamen Konferenz beider Verbände geprägte Entwurf des neuen Verbands- und Gruppenstatutes sowie der Wehrhoftordnung werden vom Verbandstag als geeignete Grundlage für die Bildung der neuen Einheitsorganisation angenommen und daher genehmigt.

Eventuelle Aktionen, welche auf den Tagungen beider Verbände über die Zweckmäßigkeit und Durchführung der vorgelegten Entwürfe in den beiderseitigen Anträgen beider Organisationen zu treten, sind vor dem definitiven Verschmelzungstage beider Verbandsvorstände ebenfalls zu vereinigen. Dieselben dürfen jedoch kein Hindernis bilden, im Nichtbereinigungsfall die Verschmelzung praktisch durchzuführen.

Unter der Rörausstellung, daß der nächste Verbandstag des Zentralverbandes der Glasarbeiter, welcher am 28. und 29. Juli 1928 in Aussig stattfindet, zu den gleichen Entschließungen wie unser Verbandstag kommt, ermächtigt der Verbandstag den neu gewählten Verbandsvorstand, im Einvernehmen mit dem Vorstande des Zentralverbandes der Glasarbeiter in Tannwald alle erforderlichen Verträge und Maßnahmen zu treffen, welche die ehemalige Verschmelzung beider Organisationen ermöglichen.

Der Verbandstag erkennt aus den angeführten Gründen die Motivwirksamkeit der Verschmelzung beider Verbände zu einem einheitlichen Industriearbeiterverband und erwartet, daß die heute hier anwesenden Delegierten für die neu zu schaffende Einheitsorganisation mit Liebe und Begeisterung in der Arbeitertat einzutreten werden.

Die Bekanntmachung dieses Beschlusses wurde mit lebhafter Freude und Kenntnisnahme entgegesehen.

Am Juli d. J. findet der Verbandstag der Glasarbeiter in der Tschechoslowakei statt, der ebenso abhängig in der Verschmelzung Stellung nehmen soll. Noch den vorangegangenen Beschlüssen der Porzellanarbeiter ist nicht daran zu zweifeln, daß sie die Glasarbeiter ebenfalls einstimmig äußern.

Dass sich die Arbeiter in der Tschechoslowakei einer Regierung erfreuen, die alles andere als arbeiterfreundlich zu bezeichnen ist, davon zeugt die nachfolgend angenommene Resolution:

Der heute in Altrohlau stattende Verbandstag des Verbandes der Keramarbeiter protestiert auf das entschiedenste gegen die reaktionäre und arbeiterfeindliche Haltung der tschechisch-deutschen Bürgerregierung, welche davon acht, die ohnehin unzureichende Miete und Anwesenwerbung vernachlässigt, noch weiter zu verschlechtern und die Selbstverwaltung der Arbeiter in der bisher von ihnen verwalteten sozialen Institutionen auszuschalten.

Im Kampfe gegen diese arbeiterfeindlichen Maßnahmen der heutigen Bürgerregierung hebt die Keramarbeiterlichkeit Säulen an, welche solidarisch an der Seite der übrigen Arbeiterschaft und wird kein Mittel unverzagt lassen, welches geeignet ist, dieses Material auf die Lebenshaltung der Arbeiter zu befeißen.

Damit waren die wichtigsten Verhandlungsfälle der Tagung erledigt.

Der bisherige Vorstand mit Palme als Vorsitzenden, Bette als Kassierer, Zinn als Schriftführer, Moll als Sekretär und Schüller als Bevollmächtigter in Teplitz wurde wieder gewählt, und bearbeitet, im Sinne der getroffenen Resolution die Verschmelzung durchzuführen.</

### Märkischowitsh.

In der alten Massenmühle bei Porzellanfabrik Thomas & So. in Märkischowitsh kam am 22. Juni, morgens, Feuer aus. Durch schnelles Eingreifen von einigen im Betrieb anwesenden Arbeitern und durch die Löscharbeiten der bald anrückenden Feuerwehren konnte der Brand bald gelöscht werden. Sachschaden ist an Betriebsanlagen und an Materialien entstanden. Betriebsförderung trat infolge des Brandes nicht ein. Die Fabrikation konnte ohne Einschränkung weitergehen.

### Sophienthal.

Die Porzellanfabrik Sophienthal bei Bayreuth soll sicherem Vernehmen nach in andere Hände übergehen und in Kürze wieder in Betrieb genommen werden. Das Werk liegt seit 19. September 1925 still. Für die dortigen Arbeiter wäre das ein großer Gewinn; denn Verdienstmöglichkeiten sind infolge des völligen Stillstandes der Glasperlenindustrie nicht weiter vorhanden.

### Rehau.

Unseren Kollegen und Kolleginnen gut gefälligen Kenntnis, daß die Auszahlung der Unterstüttungen jeden Samstag, mittags von 12-1 Uhr, stattfindet. Um übrigen verweise auf das Stotz, § 16.

### Arzberg.

Die in Nr. 22 des „Keramischen Bundes“ ausgeschriebene Stelle eines Geschäftsführers ist besetzt. Gewählt wurde der Kollege S. Heinrich, Arzberg. Allen Bewerbern besten Dank.

## Weitere Lohnabschlüsse in der Gruppe Grobkeramik.

In Nr. 25 des „Keramischen Bundes“ vom 23. Juni 1928 haben wir einen Überblick über die bisher beendeten Lohnbewegungen gegeben und zugleich mitgeteilt, daß noch eine ganze Reihe Bewegungen in der Schwebe waren, bzw. uns noch keine Mitteilung von deren Erledigung gegeben war.

Die Hauptbetriebe waren aber mit ganz geringen Ausnahmen bereits in dem in obiger Nummer veröffentlichten Überblick eingeschlossen. Was noch in der Schwebe war, bezicht sich zum allergrößten Teil auf Bewegungen für Einzelwerke, die entweder Altenreiter sind, d. h. keinem Arbeitgeberverband angehören, oder auch wo keine Bezirks- oder Ortsstirke bestehen; wo also für jedes Werk einzeln abgeschlossen werden muß.

Für einen großen Teil bestanden schon seit Jahren keine Tarifverträge mehr, weil die Arbeiterschaft nicht organisiert war, aber doch nicht so stark, daß die wohl zum Teil auch in den vorjährigen geführten Lohnbewegungen vollen Erfolg gehabt hätten.

Es ist mit ein Zeichen von der Erstärkung der gewerkschaftlichen Organisation, wenn in diesem Jahre wieder eine Reihe Werke untertarifliche Verhältnisse geschwungen werden konnten. Die Arbeiterschaft sieht immer mehr ein, daß ohne starke gewerkschaftliche Organisation ihre Lebensverhältnisse nicht mit Erfolg gebessert werden können.

Wenn wir mitteilen könnten, daß die Mitgliederzahlen bereits im April d. J. auf weit über 90 000 gestiegen wären, so kann konstatiert werden, daß der Aufstieg bis jetzt angehalten hat und zurzeit die 100 000 überschritten hat.

Es liegen nun weitere Berichte, außer den bereits gemeldeten, über 69 Bewegungen vor, die mit Erfolg beendet werden konnten.

Auf die einzelnen Industriegruppen verteilen sich diese wie folgt:

Industriegruppe	Zahl der abgeschlossenen Bewegungen	Lohnhöhung pro Stunde für den Betriebsfacharbeiter	Lohnhöhung pro Stunde für den ungelehrten Arbeiter
Ziegelindustrie	16	6,7	6,1
Zementindustrie	8	10,3	8,7
Zementwarenindustrie	3	7,4	9,1
Kalkindustrie	9	6,6	6,1
Steinzeugindustrie	6	6,3	7,0
Porzellanindustrie	3	7,6	7,0
Gipsindustrie	1	8,0	8,0
Mosaike und Wandfliesen	7	7,6	7,7
Keramik und Tongruben	2	7,5	6,5
Kunststoffindustrie	3	6,6	6,6
Textil- und Tuchindustrie	2	10,0	10,0
Textilien	1	8,9	8,9
Dampf-, Dampfturbinenindustrie	2	8,3	8,4
Blumentopf-Industrie	1	4,0	4,0

In der Aussicht sind bei einigen Industriegruppen die Lohnhöhungen bei den ungelerten Arbeitern etwas höher als bei den Betriebsfacharbeitern. Das liegt verständlich daran, daß die Löhne der ungelerten Arbeiters vielfach gegenüber den Löhnen der Facharbeiter zurückgeblieben waren.

Die Lohnhöhungen der Handwerker und der Frauen sind nicht aufgeführt. Hier trifft das zu, was bereits in Nr. 25 des „Keramischen Bundes“ gesagt wurde.

Auch bei vorstehenden Lohnbewegungen kann gesagt werden, daß die erzielten Erfolge einen Vergleich aufzuhalten können. Was die am lebhaftesten sichende Bewegung der Blumentopf- und Dampfturbinenindustrie betrifft, so handelt es sich um ein verhältnismäßig kleines Werk mit geringer Beschäftigtenzahl, wo die Löhne schon ziemlich hoch stehen, und zwar steht der reine Stundenlohn beim Bereich auf 91 Pf. und beim ungelehrten

bei 72 Pf. Bei der Zementindustrie sind in der Aussicht bis jetzt 1 Abschluß bei den Arbeitern im Bezirk Rheinland-Bergen, die nicht unter den fürstlich abgeschlossenen Tarifvertrag fallen, erzielt.

Ein weiteres habe die beendeten Bewegungen gezeigt. Unsere Kommission, der Verband der Betriebsarbeiter Deutschlands, Tageszeitung „Friedrich-Wilhelms-Zeitung“, mit Erfolg die Interessen derjenigen Schicht der Arbeiterschaft zu vertreten, die sich in der Hauptstadt aus der Schicht der zugehörigen Arbeiterschaft rekrutiert.

Da auch die vorangegangene Aussage unserer Kommission bestätigt, die zu unserer Überraschung im Laufe der letzten beiden Jahren bislang unzureichend Mittelieder gewesen, leuchtet die Tatsache wieder ins Auge, daß in wissermaßen gewerblichen Verhältnissen zwischen den zugehörigen Mittelieder der Organisation die Freie Kasse, somit die Gewerkschaften der letzten beiden Jahren auch überzeugend Erfolgreiche günstige Zeiten gehalten haben.

Gerade die Erfahrungen während der Frühjahr, die im Jahre 1927 ihren Höhepunkt erreicht hatten, brachte der Arbeiterschaft gezeigt haben, daß nur durch gewerkschaftliche Organisationen der Erfolg des Fortschritts der Arbeiterschaft zu haben ist.

Die Arbeiterschaft kann nicht sagen, daß sie die größten Erfolge erzielt, wo die Arbeiterschaft geschlossen in einer Organisation, bei uns organisiert, wo sie nicht in einzige Dukende Organisationen und Faktionen zerstreut war.

Gerade die Erfahrung ist viele gewerkschaftliche Richtungen bei dem Antritt der Arbeiterschaft gezeigt. Auch daß, wo politische Parteienpolitiken innerhalb der Gewerkschaften eingeführt wurden, und die Freiheit in der

Lohnpolitik nicht so groß gewesen, wie es bei einer einzigen geschlossenen Arbeiterschaft, die nur das eine Ziel, Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und damit auch des kulturellen Standes im Auge behält, hätte der Fall sein können.

Auch derjenige Teil der Arbeiterschaft, welcher heute noch den Arbeitgebern in ihrem Bestreben, die Gewerkschaften von der Regelung der Tarifverhältnisse auszuhalten und die wirtschaftsfreudlichen gelben Werkvereine zu fördern, Gesellschaft leistet, wird einsehen müssen, daß ihre Lebenslage nur durch die Hilfe starker freier gewerkschaftlicher Organisationen auf die Dauer verbessert werden kann. Hoffentlich kommt diese Einsicht bei diesem Teil der Arbeiterschaft nicht zu spät.

Vorläufig kann man diesem irrgleiteten Teil den Vorwurf nicht ersparen, daß sie den Aufstieg der Arbeiterschaft auf eine höhere Lebensstufe, und damit auch ihren eigenen Aufstieg gehemmt haben. Über auch bei ihnen wird eines Tages die Erkenntnis dämmern, daß sie von den Arbeitgebern nur als Mittel zum Zweck benutzt wurden, damit diese ihrer Sucht nach immer größeren Gewinnen ungehindert freien Lauf lassen konnten.

## Gesundheitsgefährlichkeit des Zement- und Kalkstaubes.

Unabhängig der Verhandlungen im Reichswirtschaftsrat betr. Unterstellung von verschiedenen Arbeiterschaften unter den Schutz des § 7 ist von Unternehmern in Wort und Schrift die Ungefährlichkeit der in Frage kommenden Arbeiten nachzuweisen versucht worden.

Bei unserer Organisation ist durch Herbeischaffung von Gutachten und sonstigem Material auf die Gefährlichkeit des Kalk- und Zementstaubes hingewiesen. Die Arbeitgeber der Kalk- und Zementindustrie bestreiten diese Gefährlichkeit und behaupten im Gegenteil, daß der Zement- und Kalkstaub, vor allen Dingen leichter, eine ganz außerordentliche Heilwirkung hauptsächlich bei Lungentranke habe.

Die realen Tatsachen sprechen aber meist eine andere Sprache.

Es ist äußerst interessant, was die Wissenschaftler zu dieser Materie zu sagen haben.

Vom 30. Mai bis 3. Juni d. J. tagte die Hauptversammlung des Vereins der Deutschen Chemiker in Dresden. Auf dieser Versammlung wurde auch über Zement- und Kalkstaub gebrochen. So führte E. Matthes, Essen, über die Gefährlichkeit des Zement- und Kalkstaubes folgendes aus:

„Für die Tonlandzementindustrie hat Lehmann, Würzburg, festgestellt, daß im Jahre von der deutschen Zementarbeiterchaft 632 DW (Doppel-Waggons) eingesetzt werden, etwa 0, der gesamten Produktion; der Gesamtstaubverlust dürfte in der deutschen Zementindustrie etwa 56.000 DW je Fahrt betragen. Die folgen dieser Staubeintrittungen sind Bronchitis und Herzbeschwerden. Die größte Staubquelle bilden in der Zementindustrie die sogenannten Naturzementwerke. Noch erheblich größer ist die Staubentwicklung bei der Feuerkalkindustrie. Kalkstaub wirkt außerdem noch özend auf den animalischen und pflanzlichen Organismus. Als Abwehrmittel kommen elektrische Entstaubungen, System Lurgi, in Frage, weiterhin verkleidete Schnecken und Elevatoren und Anlage hoher Abzugskamine. So können z. B. mit Hilfe der elektrischen Entstaubung, System Lurgi, 9,95 Proz. des Staubes zurückgewonnen werden.“

Bei diesen Ausführungen interessiert uns vor allen Dingen,

dass sie von Fachleuten stammen, die selbstverständlich zuerst den wirtschaftlichen Verlust hervorheben, der durch das Entweichen des Kalk- und Zementstaubes hervorgerufen wird.

Es sind ganz ansehnliche Zahlen, die in obigen Ausführungen als Verluste vorgetragen sind. Nebenbei hat man auch die Gefährlichkeit des Zement- und Kalkstaubes für die Gesundheit der Arbeiterschaft hervorgehoben.

Das beweist uns, daß wir mit unseren Hinweisen auf diese Gefährlichkeit recht haben.

Die Arbeitgeber der Zement- und Kalkindustrie stellen die Zement- und Kalkwerke als die reinsten Erholungsstätten hin. Wenn da der Arbeiter das ganze Jahr arbeitet, braucht er eigentlich gar keinen Urlaub.

Zeigt kann man auch den Widerstand der Arbeitgeber gegen Erklärungen, wie Urlaub und ähnliches begreifen.

Während sich manche Arbeitgeber schwere Sorge machen, in welchem Maße und Kürze sie ihr von der Arbeiterschaft bei „leichter Erholungsarbeit“ verdientes Geld wieder unter die Lente bringen können, bleibt der Arbeiter frei und glücklich bei seiner Arbeit und wird mit jedem Tage gesunder. Er braucht sich keine große Sorge zu machen, wie er sein bei der Erholungsarbeit verdientes Geld unter die Decke bringt. Der Arbeitgeber ist ja schon so um seine Gesundheit besorgt, daß er ihm nicht allzuviel in die Hände gibt.

Verdienste, Konzerngewaltige, wie Dr. Schott, Heidelberg, bemühen sich durch Kundschreiben, Flugblätter und Zeitungsartikel nachzuweisen, wie sie nur andauernd bemüht sind, daß Wohl der Arbeiterschaft zu fördern, und sie nur in diesem Verhältnis von den + Gewerkschaften gestört werden. Damit die Glückseligkeit der Arbeiterschaft vollkommenheit erlangt, empfehlen sie der Arbeiterschaft den Austritt aus den Gewerkschaften.

Diese sind es, die den Arbeiter zu früh, nur nach 8 Stunden wieder aus der Erholungsstätte rütteln wollen. Je länger er in der Zementfabrik oder dem Kalkwerk arbeiten kann, desto vollkommen wird seine Glückseligkeit und seine Gesundheit werden.

Die Arbeitgeber reden sich mitteilen in Sorge um die Arbeiterschaft auf und sorgen sich dann auch nebenbei, in welchem Maße und Kürze sie von ihrer Sorge befreit werden können.

Sie möchten nun ebenfalls nicht, daß sich die Arbeitgeber vor Sorge aufreihen und empfehlen daher, daß sie es einmal mit einer 10-12stündigen Rast in einem Zement- oder Kalkwerk und den Lohn verdient eines Zement- oder Kalkarbeiters von 1 bis 2 Jahren versuchen sollten. Das sie dann von ihrer Sorge, die die Arbeiterschaft bei längerer Arbeitszeit und -zeit, ebenso gütig gemacht werden könnte, bereit ist werden.

Sie möchten nun ebenfalls nicht, daß sich die Arbeitgeber vor Sorge aufreihen und empfehlen daher, daß sie es einmal mit einer 10-12stündigen Rast in einem Zement- oder Kalkwerk und den Lohn verdient eines Zement- oder Kalkarbeiters von 1 bis 2 Jahren versuchen sollten. Das sie dann von ihrer Sorge, die die Arbeiterschaft bei längerer Arbeitszeit und -zeit, ebenso gütig gemacht werden könnte, bereit ist werden.

Sie möchten nun ebenfalls nicht, daß sich die Arbeitgeber vor Sorge aufreihen und empfehlen daher, daß sie es einmal mit einer 10-12stündigen Rast in einem Zement- oder Kalkwerk und den Lohn verdient eines Zement- oder Kalkarbeiters von 1 bis 2 Jahren versuchen sollten. Das sie dann von ihrer Sorge, die die Arbeiterschaft bei längerer Arbeitszeit und -zeit, ebenso gütig gemacht werden könnte, bereit ist werden.

Sie möchten nun ebenfalls nicht, daß sich die Arbeitgeber vor Sorge aufreihen und empfehlen daher, daß sie es einmal mit einer 10-12stündigen Rast in einem Zement- oder Kalkwerk und den Lohn verdient eines Zement- oder Kalkarbeiters von 1 bis 2 Jahren versuchen sollten. Das sie dann von ihrer Sorge, die die Arbeiterschaft bei längerer Arbeitszeit und -zeit, ebenso gütig gemacht werden könnte, bereit ist werden.

Sie möchten nun ebenfalls nicht, daß sich die Arbeitgeber vor Sorge aufreihen und empfehlen daher, daß sie es einmal mit einer 10-12stündigen Rast in einem Zement- oder Kalkwerk und den Lohn verdient eines Zement- oder Kalkarbeiters von 1 bis 2 Jahren versuchen sollten. Das sie dann von ihrer Sorge, die die Arbeiterschaft bei längerer Arbeitszeit und -zeit, ebenso gütig gemacht werden könnte, bereit ist werden.

Sie möchten nun ebenfalls nicht, daß sich die Arbeitgeber vor Sorge aufreihen und empfehlen daher, daß sie es einmal mit einer 10-12stündigen Rast in einem Zement- oder Kalkwerk und den Lohn verdient eines Zement- oder Kalkarbeiters von 1 bis 2 Jahren versuchen sollten. Das sie dann von ihrer Sorge, die die Arbeiterschaft bei längerer Arbeitszeit und -zeit, ebenso gütig gemacht werden könnte, bereit ist werden.

Sie möchten nun ebenfalls nicht, daß sich die Arbeitgeber vor Sorge aufreihen und empfehlen daher, daß sie es einmal mit einer 10-12stündigen Rast in einem Zement- oder Kalkwerk und den Lohn verdient eines Zement- oder Kalkarbeiters von 1 bis 2 Jahren versuchen sollten. Das sie dann von ihrer Sorge, die die Arbeiterschaft bei längerer Arbeitszeit und -zeit, ebenso gütig gemacht werden könnte, bereit ist werden.

Sie möchten nun ebenfalls nicht, daß sich die Arbeitgeber vor Sorge aufreihen und empfehlen daher, daß sie es einmal mit einer 10-12stündigen Rast in einem Zement- oder Kalkwerk und den Lohn verdient eines Zement- oder Kalkarbeiters von 1 bis 2 Jahren versuchen sollten. Das sie dann von ihrer Sorge, die die Arbeiterschaft bei längerer Arbeitszeit und -zeit, ebenso gütig gemacht werden könnte, bereit ist werden.

Sie möchten nun ebenfalls nicht, daß sich die Arbeitgeber vor Sorge aufreihen und empfehlen daher, daß sie es einmal mit einer 10-12stündigen Rast in einem Zement- oder Kalkwerk und den Lohn verdient eines Zement- oder Kalkarbeiters von 1 bis 2 Jahren versuchen sollten. Das sie dann von ihrer Sorge, die die Arbeiterschaft bei längerer Arbeitszeit und -zeit, ebenso gütig gemacht werden könnte, bereit ist werden.

Sie möchten nun ebenfalls nicht, daß sich die Arbeitgeber vor Sorge aufreihen und empfehlen daher, daß sie es einmal mit einer 10-12stündigen Rast in einem Zement- oder Kalkwerk und den Lohn verdient eines Zement- oder Kalkarbeiters von 1 bis 2 Jahren versuchen sollten. Das sie dann von ihrer Sorge, die die Arbeiterschaft bei längerer Arbeitszeit und -zeit, ebenso gütig gemacht werden könnte, bereit ist werden.

Sie möchten nun ebenfalls nicht, daß sich die Arbeitgeber vor Sorge aufreihen und empfehlen daher, daß sie es einmal mit einer 10-12stündigen Rast in einem Zement- oder Kalkwerk und den Lohn verdient eines Zement- oder Kalkarbeiters von 1 bis 2 Jahren versuchen sollten. Das sie dann von ihrer Sorge, die die Arbeiterschaft bei längerer Arbeitszeit und -zeit, ebenso gütig gemacht werden könnte, bereit ist werden.

Sie möchten nun ebenfalls nicht, daß sich die Arbeitgeber vor Sorge aufreihen und empfehlen daher, daß sie es einmal mit einer 10-12stündigen Rast in einem Zement- oder Kalkwerk und den Lohn verdient eines Zement- oder Kalkarbeiters von 1 bis 2 Jahren versuchen sollten. Das sie dann von ihrer Sorge, die die Arbeiterschaft bei längerer Arbeitszeit und -zeit, ebenso gütig gemacht werden könnte, bereit ist werden.

Sie möchten nun ebenfalls nicht, daß sich die Arbeitgeber vor Sorge aufreihen und empfehlen daher, daß sie es einmal mit einer 10-12stündigen Rast in einem Zement- oder Kalkwerk und den Lohn verdient eines Zement- oder Kalkarbeiters von 1 bis 2 Jahren versuchen sollten. Das sie dann von ihrer Sorge, die die Arbeiterschaft bei längerer Arbeitszeit und -zeit, ebenso gütig gemacht werden könnte, bereit ist werden.

Sie möchten nun ebenfalls nicht, daß sich die Arbeitgeber vor Sorge aufreihen und empfehlen daher, daß sie es einmal mit einer 10-12stündigen Rast in einem Zement- oder Kalkwerk und den Lohn verdient eines Zement- oder Kalkarbeiters von 1 bis 2 Jahren versuchen sollten. Das sie dann von ihrer Sorge, die die Arbeiterschaft bei längerer Arbeitszeit und -zeit, ebenso gütig gemacht werden könnte, bereit ist werden.

Sie möchten nun ebenfalls nicht, daß sich die Arbeitgeber vor Sorge aufreihen und empfehlen daher, daß sie es einmal mit einer 10-12stündigen Rast in einem Zement- oder Kalkwerk und den Lohn verdient eines Zement- oder Kalkarbeiters von 1 bis 2 Jahren versuchen sollten. Das sie dann von ihrer Sorge, die die Arbeiterschaft bei längerer Arbeitszeit und -zeit, ebenso gütig gemacht werden könnte, bereit ist werden.

sind die Grundpfeiler der gesamten Arbeiterbewegung, barum stets die Vorsicht sein: „Einer für alle, alle für einen.“ Wer daneben noch der Ansatz an die Organisation ein immer engster wird, ungefähr so, daß neben der Familie die Organisation das wichtigste ist, das den Zieglerkollegen besteht, dann braucht sich, trotz allen Stürmen und Brandungen des Lebens in der Sicherheit ihres Hauses führen. Darum Ziegler-Kollegen, nicht nur geschont und geschimpft, sondern treu und ehrlich mitgearbeitet dem großen Befreiungswerk der gesamten Arbeiterschaften.

Wir suchen für unsere Zahlst

weit mehr noch in der technischen, industriellen und sozialen Entwicklung. Der moderne Kapitalismus hatte eine Reihe ganz neuer Industrien geschaffen, die wenig oder gar keine Verbindungspunkte mit den vorhandenen Handwerksberufen hatten. Soziale Stände der modernen industriellen Entwicklung waren die chemische Industrie, die Gummi- und Albstindustrie, die Kaliindustrie, die Gewinnung ausländischer Pflanzenöle, die Herstellung von Margarine, die Rübenindustrie, die Gewinnung und die Konserverherstellung. Andere sehr alte Gewerbe, wie die Papierherstellung und die Tapetenherstellung waren durch die Technik und durch wissenschaftliche Erfindungen vollständig revolutioniert, so auch die Jahrtausende alte Ziegelindustrie und alle jene Industriezweige, die organisatorisch-technisch in einem Verband unter dem Begriff "Fabrikarbeiter" zusammengefasst sind. Hier hat sich die technische Entwicklung der Kunst des Maschinenbauers und der wissenschaftlichen Forschungen bemächtigt, um diese Industrien grundlegend umzugestalten. Eine berufliche Fortbildung, eine handwerksmäßige Lehre verlangten sie in diesen Industriezweigen angewandten Produktionsmethoden nicht. Wo nochreste solcher Berufserziehung bestanden, verschwanden sie bald völlig als Ergebnis des Wohlstandes, der von den Unternehmern ausgeübt wurde. An Stelle der Gelehrten traten Angelernte, die sich dann durch lange Tätigkeit in bestimmten Industriezweigen die Eigenschaften qualifizierter Facharbeiter erwarben. Hier stand nun der Fabrikarbeiterverband sein Organisationsgebiet.

Die Arbeit der jungen Organisation war eine außerordentlich schwere, vielleicht die schwerste die überhaupt in der deutschen Gewerkschaftsbewegung geleistet worden ist. Ihrer Verarbeit fehlte alles das, was die der gewerkschaftlichen Organisation der Gelehrten so sehr erleichterte: die Erziehung zum Beruf durch die handwerksmäßige Lehre, die überlieferten Handwerksriten, die Herstellungslosigkeit. Alles das fiel bei der Organisation der Angelernten fort. Ohne berufliche Erziehung wurden sie in den Produktionsprozeß eingepaßt. Keine Berufssolidarität verband sie. Die soziale Umsicht durch die kapitalistische Wirtschaft, wie sie besonders in Krisenzeiten und Perioden großen technischen Fortschritts vor sich geht, stieß immer mehr fremde Massen in die Großbetriebe, in die Fabriken hinein, deklassierte Mittelschicht, verarmte Bauern, Landarbeiter usw. Die Verbreitung gewerkschaftlicher Ideen war hier sehr schwer. Aber hier half die sozialistische Idee in der Organisationsarbeit, das von ihr geschaffene Klassenbewußtsein durch ihren kategorischen Imperativ: Proletarier! Vereinigt euch!

Es war sehr steiniger Boden, den der Fabrikarbeiterverband bedecken mußte, ein sehr schwieriges Arbeitsfeld nach jeder Richtung. Als er seine Organisationsarbeit begann, da hat ihm niemand um sein Arbeitsgebiet beneidet, niemand hat es ihm streitig gemacht. Was für den Menschen gilt, der mit seinen Zwischenwählern wächst, das gilt auch für die gewerkschaftliche Organisation. Der Fabrikarbeiterverband erlangte große Leistung in der Überwindung von organisatorischen Schwierigkeiten, lernte durch jahre Arbeit Erfolge zu erzielen, wie sie anderen versagt blieben. Als es sich auf den bekannten Magdeburger Zieglerkongress im Jahre 1906 einberufen von der damaligen Generalkommission der freien Gewerkschaften Deutschlands, um die Zuweisung des Organisationsgebietes der Ziegelindustrie handelte, da mußten die anderen beiden Verbände, der Bauarbeiterverband und der Töpferverband, die damals auch in der Ziegelindustrie waren, rückhaltlos anerkennen, daß der Fabrikarbeiterverband die erfolgreichste Organisationsarbeit leiste, und sie verzichteten in aller Form auf die Ziegelindustrie.

Alle Gewerkschaften haben und hoffen, insbesondere aber in ihren Anfängen, mit der Feindschaft der Unternehmer zu kämpfen. Nirgends äußerte sich die Feindschaft der Unternehmer gegen den Gewerkschaftsgedanken brutaler, rücksichtsloser, klassenfeindlicher als bei den großkapitalistischen Herren der chemischen, Papier-, Cement-, Ziegel- und Zuckerrindustrie. Aus Rücksicht auf den Mann des Volkes müssen wir hier darauf verzichten, auf Einzelheiten einzugehen, so verloren ist es auch ist. Aber nicht ganz übersehen können wir den hartnäckigen Eifer, mit dem die Polizei in die gewerkschaftliche Organisationsarbeit des Fabrikarbeiterverbandes verfolgte. Sie witterte darin, daß er gerade die Aermsten der Proletarier aufrief zum Kampf gegen die Ausbeutung, gegen Unternehmerschwefel, das Schredelheit der Revolution. Das Vereinsrecht gab der Polizei die Handhabe, unsere Funktionäre zu drangalieren. Der Kampf, den die deutsche Polizei gegen den Fabrikarbeiterverband im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Krieges hinausführte, ist ein sehr trüber Abschnitt des sozialistischen Kapitels. Die Polizei als Klassenkampforgan des Unternehmers. Da hatten z. B. die Amtsvorsteher von Groß-Ammendorf und Othmarsleben (Provinz Sachsen) die Namen der Verbandsmitglieder an die Arbeitgeber des Bezirks übermittelt, wahrscheinlich nicht mit der Absicht, ihre wirtschaftliche Fortkommen dadurch zu erleichtern. Die Firma Reinhardt & Co. in Othmarsleben hatte darüber 14 Arbeitnehmer wegen Betriebszugehörigkeit entlassen. Auf eine Beschwerde des Verbandsvorstandes erhielt er die Antwort vom Amtsvorsteher, daß er jede Antwort verweigere. Dieses war einer der vielen kleinen Blößen. Die Behörden insgesamt, angefangen vom Gendarmen bis zu den Ministerien des Innern, der verschiedenen deutschen Staaten, gaben sich die allergrößte Mühe, dem Fabrikarbeiterverband und seiner Tätigkeit Fesseln anzulegen durch den Versuch, ihn als politischen Verein zu erklären. Erst der Ausbruch des Krieges hat diesen Polizeikampf gegen den Fabrikarbeiterverband beendet.

Allen Schwierigkeiten, aller Unternehmerbrutalität, allen Polizeikästen zum Trotz wuchs der Fabrikarbeiterverband, auch dank Achtung und Anerkennung bei Freund und Gegner. Welch ungeheure Fortschritt von den wenigen hundert Mitgliedern, die sich 1890 in Hannover zusammenschlossen, bis zur großen gewerkschaftlichen Armee von nahezu einer halben Million gewerkschaftlicher Streiter, die der Fabrikarbeiterverband jetzt mustert, von den paar Hundert Männern an Einnahmen, welche die erste Jahresabrechnung auswies, bis zu den riesigen 15 Millionen Reichsmark Jahreszinsnahmen im Jahre 1927. Eine ungemeine Entwicklung zeigen diese Zahlen auf. Aber wichtiger noch sind die sozialen Wirkungen, die von seiner Organisationsarbeit, von seinen gewerkschaftlichen Kämpfen ausgegangen sind. Sein gewerkschaftlicher Einfluß, seine gewerkschaftlichen Kämpfe haben die Lohn- und Arbeitsbedingungen in wichtigen Industriezweigen völlig umgestaltet. Welch erster Fortschritt liegt z. B. in den Arbeitsbedingungen der "Ziegler-Hölle" der neuzeitiger Jahre und der sozialen Lohnregelung in der Ziegelindustrie der Gegenwart. Nirgends tritt der Abstand von den damaligen Zuständen, als die Organisationsarbeit des Fabrikarbeiterverbandes begann und dem gegenwärtigen Zustand sicher zufügt als gerade in der Ziegelindustrie. Eine ungemeine Kulturarbeit im vollen Sinne des Wortes hat der Fabrikarbeiterverband in der Ziegelindustrie und auch in anderen Industriezweigen geleistet.

In seinen organisatorischen Errichtungen hat sich der Fabrikarbeiterverband stets bemüht, Schritt zu halten mit der Entwicklung. Der gute Ausbau seines Unterstützungsweizens war nicht von geringer Bedeutung für seine Verarbeit. Diese Unterstützungsrichtungen den Beiratshilflichen anzupassen, wird Aufgabe des Hamburger Verbandstages sein. Die gegenwärtige Zusammenziehung des Fabrikarbeiterverbandes ist nicht sehr die gleiche als bei seiner Gründung. Der Wandel, den sich jetzt vollzogen, hat der wirtschaftlichen, sozialen und auch der gesellschaftlichen Entwicklung Rechnung getragen. Gegenwärtig ist der Fabrikarbeiterverband nicht mehr der Verband der Angelernten schlechthin, sondern die gewerkschaftliche Industrieorganisation für die Arbeiterschaft bestimmter Industrien. In

seiner Gewerkschaftspolitik ist er stets den organisatorischen Forderungen nachgekommen. Seine Pionierarbeit unter den Landarbeitern hat den Grundstock zu der modernen Landarbeiterorganisation gelegt. Die Ergebnisse seiner Arbeit waren gewissermaßen der Kapitalsfonds, mit dem der Deutsche Landarbeiterverband seine Arbeit begann.

In seiner Weiterentwicklung hat der Fabrikarbeiterverband mehrere andere kleinere Verbände aufgenommen. Am 1. Oktober 1913 trat der Verband der Blumenarbeiter zum Verband der Fabrikarbeiter über. Am 1. April 1919 vollzog der Verband der Tapeten-, Waschlust- und Linoleumdrucker seinen Anschluß an den Fabrikarbeiterverband. Die Gründung des Centralverbandes der Glasarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands und des Verbandes der Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands mit dem Verband der Fabrikarbeiter erwähnen wir hier nur der Vollständigkeit halber. Soviel kann über gelöst werden: Alle die im Fabrikarbeiter-Verband vereinigten Arbeitergruppen, von denen jede einzelne allein nicht stark genug ist, um den sozialen Kampf zu bestehen, sind eng verbunden durch die gegenseitige Hilfe, bilden eine große, starke Organisation, eine geschlossene Kette, um ihre Lebensrechte zu verteidigen und zu erweitern.

Kann ein geschichtlicher Rückblick auf den Werdegang des Fabrikarbeiter-Verbandes gegeben werden, ohne der Persönlichkeit ehrend zu gedenken, die seit 28 Jahren, mehr als ein durch-

schnittliches Menschenalter lang, an seiner Spitze steht? Dieser ist unendlich, denn der Name August Breit und seine Persönlichkeit, sein Wirken sind unabschätzbar mit der Entwicklung des Fabrikarbeiter-Verbandes auf das enste verhältnis. Wir wissen, seiner Verdienstbarkeit gräßt es nicht, nur von seiner Person und von seiner Arbeit viel Aufsehen gewünscht wird. Er hat keinen Sinn für Heldenspiele. Wir müssen aber trotzdem hier feststellen, daß durch seine außerordentliche Tätigkeit zu einem nicht geringen Teil der Fabrikarbeiter-Verband das geworden ist, was er heute ist. Wir haben ihm für seine Arbeit viel zu danken. Seine Anstrengungen für proletarische Realitäten im Wirtschafts- und Gewerkschaftsleben, für Notwendigkeiten, sein unbeschreiblicher Sinn für Gerechtigkeit, seine Achtung der Persönlichkeit seiner Mitarbeiter, haben das Verbandsleben über schwierige Stufen hinweggeführt. Möge es ihm noch lange vergönnt sein, an der Spitze der Organisation zu stehen.

Die gewerkschaftliche Arbeit des Fabrikarbeiter-Verbandes hat für die gesamte deutsche Gewerkschaftsbewegung eine große Bedeutung. Sie hat ihr Kräfte zugesetzt, deren Einreichung in die gewerkschaftliche Kampffront sich unter den schwierigsten Umständen vollzogen. Sein Wirken hat in der sozialen und soziologischen Struktur des deutschen Volkes Änderungen in gutem Sinne hervorgerufen. Die Arbeit der Vergangenheit erlösch in den Zukunft horchenden, das muß Achtung aber seiner Mitglieder und Funktionäre sein. Durch die Arbeit für die gemeinsame Organisation wird das Zufriedenheitsgefühl der Gruppen die beste Stärkung erfahren.

## Die Entwicklung der Hamburger Zahlstelle.

Hamburg hat in diesem Jahre zum zweiten Mal die Ehre, den Verbandstag zu betreuen. Da geschieht es sich, einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Entstehung und Entwicklung der Organisation in Hamburg zu geben.

Bereits im Jahre 1886 ergingen an die Fabrikarbeiter Ansprüche, sich zu organisieren, ohne jedoch irgend einen Erfolg zu haben. 1887 wurden von den Fabrikarbeitern allgemeine Klagen über Lohnreduktionen erhoben. In der Wülfelshofischen Glashütte gingen z. B. die Löhne in kurzer Zeit in folgender Abstufung zurück: 3,60 RM, 3,30 RM, 3,00 RM und schließlich auf 2,50 RM. Trotzdem dieses der Fall war, traten die Fabrikarbeiter seinerlei Anstalten, sich zu organisieren. Erst Ende des Jahres 1889 rief man in Wanne einen Fabrikarbeiterverein ins Leben, der im Jahre 1890 etwa 523 Mitglieder umfaßte. Die in den Destillationen und Spritfabriken beschäftigten Arbeiter gründeten am 30. März 1890 eine Vereinigung zum Schutz ihrer Lebenshaltung. Auch hier wurde gefragt, daß die Löhne sich zwischen 2,50 bis 3,00 RM pro Tag bewegen bei einer 11- bis 18-stündigen Arbeitszeit. Durch einen unglücklichen Streit und das brutale Vorgehen des Unternehmers in dieser Branche ging diese Organisation bald zugrunde.

Weiter errichteten die Glasarbeiter in Wanne eine Organisation, die ebenfalls mit brutalsten Mitteln unterdrückt wurde. Eine weitere Organisation, die als Vorläuferin unseres Verbandes zu betrachten ist, war eine Vereinigung der in Bleichereien und Plätttereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterrinnen, die ebenfalls im Jahre 1890 ins Leben gerufen wurde und später in unserer Organisation aufging.

An der Gründungsversammlung unserer Centralorganisation, die vom 29. Juni bis 2. Juli 1890 in Hannover tagte, nahmen auch Vertreter dieser Hamburger Vorläuferorganisationen teil, u. a. unser verstorbener Kollege C. Vogt.

Über die Gründung, besonders über den Anschluß an den Fabrikarbeiterverband, herrschten in den Kreisen der lokalsorgisierten Arbeiter verschiedene Meinungen, u. a. wurden Monatserhöben, daß weibliche Arbeiter in dem neuen Verband nicht aufgenommen werden sollten. Diese Bedenken wurden jedoch bald überwunden, indem in den nachfolgenden Jahren es durch rege agitatorische Arbeit gelang, nicht allein im Städtegebiet Hamburg für die Centralorganisation Zahlstellen zu errichten, sondern auch außerhalb Hamburgs, in Altona, Stellingen, Wilhelmshafen, Wandelsfelde usw. wurden Zahlstellen eingerichtet. Diese Zahlstellen nahmen, nachdem der Verbandstag zu Braunschweig den Beschluss gefaßt hatte, daß auch weibliche Arbeiter aufgenommen werden könnten, einer realen Aussicht aufschwung. Dieser Aussichtswurf wurde jedoch durch die im August 1892 ausbrechende Cholera-Epidemie empfindlich gestört. Alle Versammlungen wurden verboten, so daß an eine rege Agitation nicht gedacht werden konnte. Auch die Weitversammlung geriet dabei ins Stocken, da die Mitglieder die Zahlstellen nicht aufsuchten. Der erste Bevollmächtigte der Zahlstelle Hamburg, der Kollege Reinecke, welcher sich wegen seines aufrechten Charakters einer außerordentlichen Beliebtheit erfreute, ward neben einer Anzahl anderer Kollegen ein Opfer der Seuche. Zugzwischen hatte sich eine Anzahl alseit bereiter Mitarbeiter und Berater zur Verfassung gestellt, denen es gelang, die durch die Cholera-Epidemie entstandenen Lücken in der Zahlstellenkette wieder einzufüllen. Ende 1893 bestanden im Hamburger Städtegebiet bereits sieben Zahlstellen mit etwa 2500 Mitgliedern. Ein Zusammenarbeiten der Zahlstellen war aber so gut wie ausgeschlossen. Die Verhältnisse erblitten ihre Hauptausdehnung darin, daß Gebiet der einzelnen Zahlstellen möglichst abzugrenzen und mit Argusaugen zu überwachen. Der Streit der Kossee-Verleserinnen sowie der im Jahre 1896 in Bahrenfeld ausgetretene Streit der Margarinearbeiter bei der Firma A. L. Mohr, wodurch auch die Hamburger Zahlstellen in Mitleidenschaft gezogen wurden, sowie die zunehmende Zahl der Lohn- und Arbeitsbedingungen, löste bei einzelnen Zahlstellenverwaltern das Gefühl aus, daß ein gemeinschaftliches Zusammenarbeiten nicht mehr zu umgehen war. In einer Konferenz beschäftigten sich zunächst die Zahlstellenleiter Hamburgs eingehend mit dieser Frage. Zu einer Verhandlung kam es jedoch nicht, vielmehr wurden in den Stadtteilen St. Georg und Uhlenhorst neue Zahlstellen errichtet und damit eine weitere Verschärfung der Kräfte erreicht. Jedoch wurde der Beschluss gefaßt, daß die Bevollmächtigten sich in bestimmten Zwischenräumen zusammenfinden, aus denen sich später die sogenannten kooperativen Vorstandsräume entwickeln. Dazu Zahlstelle hatte das Recht, die Anzahl der Delegierten zu bestimmen. Aus der Mitte dieser Konferenz wurde eine sechzehnköpfige Kommission gewählt. Ihr fiel die Aufgabe zu, die Pläne möglichst einheitlich zu gestalten, vor allem aber Lohnbewegungen und Differenzen, die immer häufiger eintreten, in die richtige Bahn zu lenken. Als Vorsitzender dieser Kommission wurde der Kollege F. Vogler bestellt. An diesen Konferenztagen beteiligten sich auch später die Zahlstellen Altona, Stellingen, Südbösel und Wandelsfelde. Ein im Jahre 1901 von einer Kommission ausgearbeiteter Statut zur Verschmelzung sämtlicher Zahlstellen von Hamburg und Umgegend ward trotz der sich immer mehr häufenden Verwaltungsarbeiten in den Zahlstellen ablehnt. Erst nachdem der Verbandstag zu Hamburg 1901 beschloß, daß sämtliche Zahlstellen, die sich in einem Gemeindegebiet befinden, zu verschmelzen haben, beschloß eine am 30. Oktober 1901 konstituierte Mitgliederversammlung die Verschmelzung der Hamburger Zahlstellen und Aufstellung einer Beamten. Dadurch wurden die verschiedenen Präkte zusammengelegt und zur einheitlichen Kraftentfaltung gebracht. Durch diesen Zusammenschluß erhielt die Stoffkraft der Organisation einen merkbaren Rückgang vorwärts, was doch durch den Zusammenschluß die Möglichkeiten gegeben, die Verhältnisse durch Aufstellung von Kollegen besser wahrnehmen zu können.

Durch die im Laufe des Jahres 1905 erfolgte weitere Auflistung von fünf beigetragten Haushaltierern erhielt das umhüllende Klassierwesen eine bedeutende Verbesserung, was im

besonderen in der Zahl der verlaufenen Wahlen zum Ausdruck kam. Der Leipziger Verbandstag im Jahre 1905 forderte den ungenügenden Beschluß des Hamburger Verbandstages bekanntlich dahin, wonach alle Zahlstellen, welche in einem gemeinsamen Wirtschaftsgebiet innerhalb eines Umkreises von 15 Kilometern liegen, zum Zusammenschluß verpflichtet wurden. Dieser Beschluß führte dahin, daß zunächst die Zahlstelle Langenhorn, Stellingen und um die Jahreswende 1906/1907 sich die Zahlstellen Billwerder, Wandelsfelde und Wilhelmshafen mit Hamburg vereinigten. Die Zahlstellen Altona und Südbösel wurden erst im Jahre 1908 durch einen Beschluß des Hamburger Verbandstages zum Anschluß gezwungen. Durch den Anschluß der benannten Zahlstellen und einer Reihe kleinerer Ortschaften hatte sich das Tätigkeitsgebiet der Zahlstelle erheblich vergrößert. Für die Verwaltung und besonders für die im Büro tätigen Kollegen entstand eine erledigte Mehrarbeit. Durch Einstellung von weiteren Kräften im Bürodienst und zum Einschließen der Beiträge wurden diese rein organisatorischen und verwaltungstechnischen Fragen gelöst.

Um aber der Zahlstelle in ihrem neuen Wirkungskreis die nötige Festigkeit zu geben, wurde das im Jahre 1917 bereits umgebauten Preisregulativ einer nochmaligen Korrektur unterzogen und Bestimmungen hinzugefügt, wonach die Distrikts-, Branchen- und Sektionsleitungen zu arbeiten haben. Als neue Einrichtung wurden weiter aufgenommene Bestimmungen für die erweiterten Preis-Verwaltungsschichten, an denen neben der Preisverwaltung die Hilfsleiter, Distrikts- und Branchenleiter teilzunehmen haben. Außerdem wurde das Verwaltungssystem zur Generalversammlung eingeführt. Die Durchführung der Bildung von Branchen und Sektionen innerhalb der Zahlstelle wurde von der Mitgliedschaft lebhaft begrüßt. Bereits im Jahre 1910 waren in den Haupt-Industriezweigen diese Einrichtungen durchgeführt.

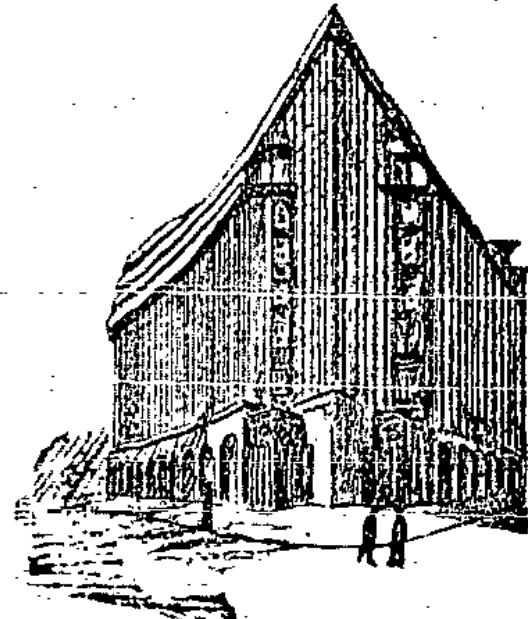
Der Wert dieser Einrichtung und die Mitarbeit der Mitgliedschaft kam in der Steigerung der Mitgliederzahl zum Ausdruck. Am Schluß des Jahres 1919 waren 10 210 Mitglieder vorhanden. Diese Zahl steigerte sich bis Ende 1923 auf 11 928, darunter 2000 weibliche Mitglieder. Aufgrund der wirtschaftlichen Depression, die im Jahre 1923 mit aller Wucht einschlug, sank die Mitgliederzahl Ende 1923 auf 10 298 und ging am Schluß des II. Quartals 1924 auf 8 848 zurück.

Die derzeit in der Agitation tätigen und mit der Erledigung der Lohnbewegungen betrauten Kollegen legen insbesondere Gewicht auf die sozialen Arbeitsbedingungen. In der Frage der Arbeitszeit, Bezahlung der Überarbeit, sowie der Urlaubsfrage werden beachtliche Erfolge erreicht. Im Jahre 1923 konnten zum Beispiel für 1855 Betriebe eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von einer halben Stunde bis sechs Stunden und eine Erhöhung des Wochenverdienstes von 53 Pf. bis 3 RM für 2000 Mitglieder erreicht werden. Bei sechs Firmen mit 1100 Beschäftigten gelangte Urlaub zur Einführung von drei bis sechs Tagen. Am Schluß des Jahres 1923 bestanden 44 Firmenarbeiter und ein Distriktsrat für insgesamt 3122 Mitglieder. Außer diesen durch Verhandlungen erreichten Erfolge löste der Widerstand und das Bestreben der Unternehmer innerhalb unseres Plausionsgebietes die Kämpferische Entwicklung des Fabrikarbeiterverbandes zu verhindern, natürlich häßig an. Eine Reihe dieser Kämpe konnte für die Mitgliedschaft mehrere beende werden. Die Unternehmer hatten dadurch kennengelernt, daß der Fabrikarbeiterverband ein zäher Kämpfer ist, der für die wirtschaftliche Besserstellung seiner Mitglieder entschlossen zu kämpfen verstand.

Der Krieg riß mit rauer Hand tiefe Löcher in den mühsam aufgebauten Organisationkörper. Die Zahlstellenleitung mußte zunächst ihr Hauptrichtungswort auf die Sicherung und Erhaltung der bis zum Kriegsende errungenen Lohn- und Arbeitsbedingungen hineingebohren, wonach die Distrikts-, Branchen- und Sektionsleitungen zu arbeiten haben. In der Folge der Arbeitszeit, Bezahlung der Überarbeit sowie der Urlaubsfrage wurden beachtliche Erfolge erreicht. Im Jahre 1913 konnten zum Beispiel eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von einer halben Stunde bis sechs Stunden und eine Erhöhung des Wochenverdienstes von 53 Pf. bis 3 RM für 2000 Mitglieder erreicht werden. Bei sechs Firmen mit 1100 Beschäftigten gelangte Urlaub zur Einführung von drei bis sechs Tagen. Am Schluß des Jahres 1913 bestanden 44 Firmenarbeiter und ein Distriktsrat für insgesamt 3122 Mitglieder. Außer diesen durch Verhandlungen erreichten Erfolge löste der Widerstand und das Bestreben der Unternehmer innerhalb unseres Plausionsgebietes die Kämpferische Entwicklung des Fabrikarbeiterverbandes zu verhindern, natürlich häßig an. Eine Reihe dieser Kämpe konnte für die Mitgliedschaft mehrere beende werden. Die Unternehmer hatten dadurch kennengelernt, daß der Fabrikarbeiterverband ein zäher Kämpfer ist, der für die wirtschaftliche Besserstellung seiner Mitglieder entschlossen zu kämpfen verstand.

Die Durchführung des Siedlungsbürokrates im Jahre 1926/17 mochte der trockene Dienstumsatzbewegungen beiwohnden Stagnation in den Betrieben ein Ende. Der Widerstand der Unternehmer gegen dieses Gesetz, die Aufruhrnisse der Gelben und die Unterwerbung in die neu zu wählenden Arbeiter und jüngsten Ausschüsse hineinzutreten, räumte die Mitgliedschaft weg. Das Interesse für den Verband rieb sich wieder, und die Mitgliedszahlen lagen im Laufe des Jahres 1927 an zu schaden. Nach dem militärischen Zusammenbruch im November 1928 und der politischen Unruhe im November 1929 konnten die Arbeiter und Arbeiterinnen in vielen Firmen in den Verband. Die Stellungnahme der Unternehmer bezüglich der Tarife konnte mit einem zum Abschluß gebracht werden, die in der Kriegszeit mit aller Wucht gegen die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen in ihren Betrieben gewandt hatten. In der Nachkriegszeit bis zum Ende 1929 konnten die Mitgliedschaft aus über 20 000 neuerrichtet werden. (Fortsetzung auf Seite 150.)

# Hamburg / Das Gesicht der Weltstadt



Chilean

I.  
Das Kartenbild einer Stadt ist ein deutlicher Ausdruck ihres Charakters. Blick auf den Plan von Karlsruhe: Eine Fürstenschöpfung. Im Herzen der Stadt dehnt sich breit, behäbig das Schloß des Landesherrn; von ihm strahlen alle Straßen sächerförmig aus, wie eine Spinne im Netz hält es anspruchsvoll, achtungserhebend im Zentrum. Blick auf Berlin: Ein Chaos. In eine winzige Altstadt, getrennt von neuen Verkehrswegen, ist flinn- und wahllos, wie es die Konjunktur verlangte, Vorort an Vorort geslebt, eine formlose Qualle. Nur selten kann ein Kartenbild sprechen von einer Stadtentwicklung aus innerer Notwendigkeit, von einem sinnvollen Stadtorganismus, dessen Entwicklung eine klare Geschmäckigkeit durchleuchtet.

Hamburg muß zu jenen wenigen europäischen Großstädten gezählt werden, die so — Stadtaividuum voll eigenen Charakters — wie vorbestimmte Ergänzung ihrer Landschaft entwachsen. Blick auf Hamburgs Kartenbild: Die Elbe ein Trichter, den offenen Mund zum Meere gerichtet, ein Hangnez, an seinem Grunde der vielfingrige Häscher. Mit zahlreichen Armen umfasslt die Stadt den Fluß, zieht ihn in sich hinein, ist innig mit ihm verwachsen. Hier prözen seine Fürstenschlösser. Arbeit, rastlose Arbeit spricht aus diesem Plan. Die breiten Verkehrsadern, die vom Hasen fährig an die Peripherie des gewaltigen Halbringes stoßen, gliedern übersichtlich diese Stadt in selbständige Viertel. Weit draußen gesäsetzt der geschlossne Komplex, geht unmerklich in die weit sich dehnende Ebene über, die wenigen roten Zeichen verschwinden im beherrschenden Grün. Mitten im Herzen aber streckt sich weit, ungehemmt das Oval eines blauen Binnensees, grün umsäumt. Und überall unterbricht das satte Rot des Häusermeeres der leuchtende Fleck eines Grünplatzes. Schmal ist nur, Dreiecke,



**Ganzbahnhof**

in Niedriggebirn eingezwängt, dann aber erstm wieder Berge mit riesigen Ausmaßen.

iii.

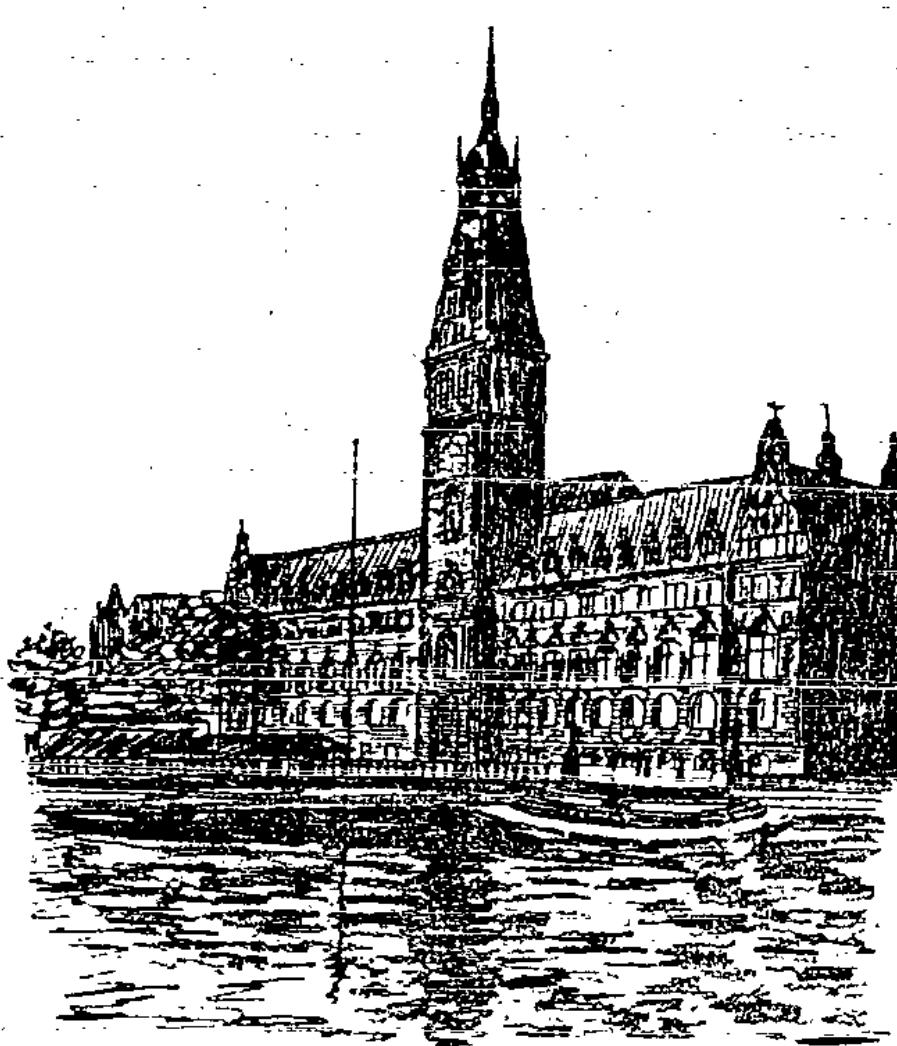
Ebe und Elster! Sie bestimmen Hamburgs eigentümlichen Wassercharakter, entziehen dieser Art jedem Vergleich mit einer Eiedlung ähnlicher Lage. Der Fremde erhält sofort den Sonderfall dieser Metropoli. Ihr Wettercharakter beruht auf dem Klima der Elbe und dem besserem, leichteren Klima des Binnen- teils der Elster. Nur hier bleiben wir uns bewusst, wenn uns die gewöhnig beschwerliche Sonnenzeit, die übermerkmäßige Graugrünheit des Himmels erscheinen mögliche, was uns unschön machen an dem frischen, hellen und fröhlichen Klima der Autengräben. Diesem kleinen aber so reizenden Geist wie großer weise Vogel föhrt, ein Weiß gefärbtes Schiff, zurückzubringen können zu dem schwülen Sommerhalbjahr des Hinter-Wasserbeckens. - Wenn sich die eisernen Schiffe der Großindustrie in welche oder welche Weise bewegen, überzeugt uns der überfließende, dichte Strom von gefüllten Ufern nicht in die Weltmeere des Atlantik vorwärts. Das ist für Jahr und Jahr so. Erst die große Sturmflut vom 18. Dec. der letzten Jahrhunderts, einstürmend aus dem Norden, hat auf diesen Strom nicht, dem besessenen Hafenmeier eine Mühle gebracht.

۱۰

Wieder auf die Anhöhe und mit dem Hamburger Hafen  
im Blick, ist durch den kleinen aber steilen Waller ab-  
gesetzter Platz. Hier sind zwei Burgenanlagen von zwei  
verschiedenen Zeiten aufeinander aufgestapelt. Die kleinere  
der beiden Burgen ist eine einfache Wehranlage aus  
dem 12. Jahrhundert. Sie gehörte zu einer eingeschlossenen  
Stadtmauer, welche die kleine Stadt mit gleichem Bild  
ausmachte wie sie. Sie wurde später zerstört und ist im Strom  
versunken. Auf der anderen Seite des Platzes befindet sich die  
größere Burganlage, die die letztere überdeckt. Sie ist  
eine geschwungene Wehranlage aus dem 13. Jahrhundert.  
Die Burganlage ist von einem Wassergraben umgeben, der die Stadtmauer überdeckt.

zahlreichen Schiffen der Holländer, Japaner, Russen, Franzosen, Engländer, Amerikaner, Italiener — aller seefahrenden Nationen der Erde. Die Zeit der Fünfmastervollschiffe aber ist endgültig vorüber.

Die Schiffe allein aber bestimmen den nachhaltigen Eindruck nicht, den eine Hafenrundfahrt bei jedem hinterläßt. Es gehört das metallische Dröhnen der Werftarbeiter hinzu, die gigantischen Eisenkonstruktionen der Schiffshelgen, die riesige Brücken, über den Werken schweben. Von den Trocken/docs, in denen tostige Swisskümpfe wie ungestaltete Wiesenfläche ruhen, schallt taftiges Hämtern, Dampfspeisen schrillen, Sirenen heulen, vom Strome her brüllen Nebelhörner: eine mißtönige und doch imponierende Symphonie der Arbeit! 20 000 Menschen schaffen hier täglich. In den Morgenstunden, wenn

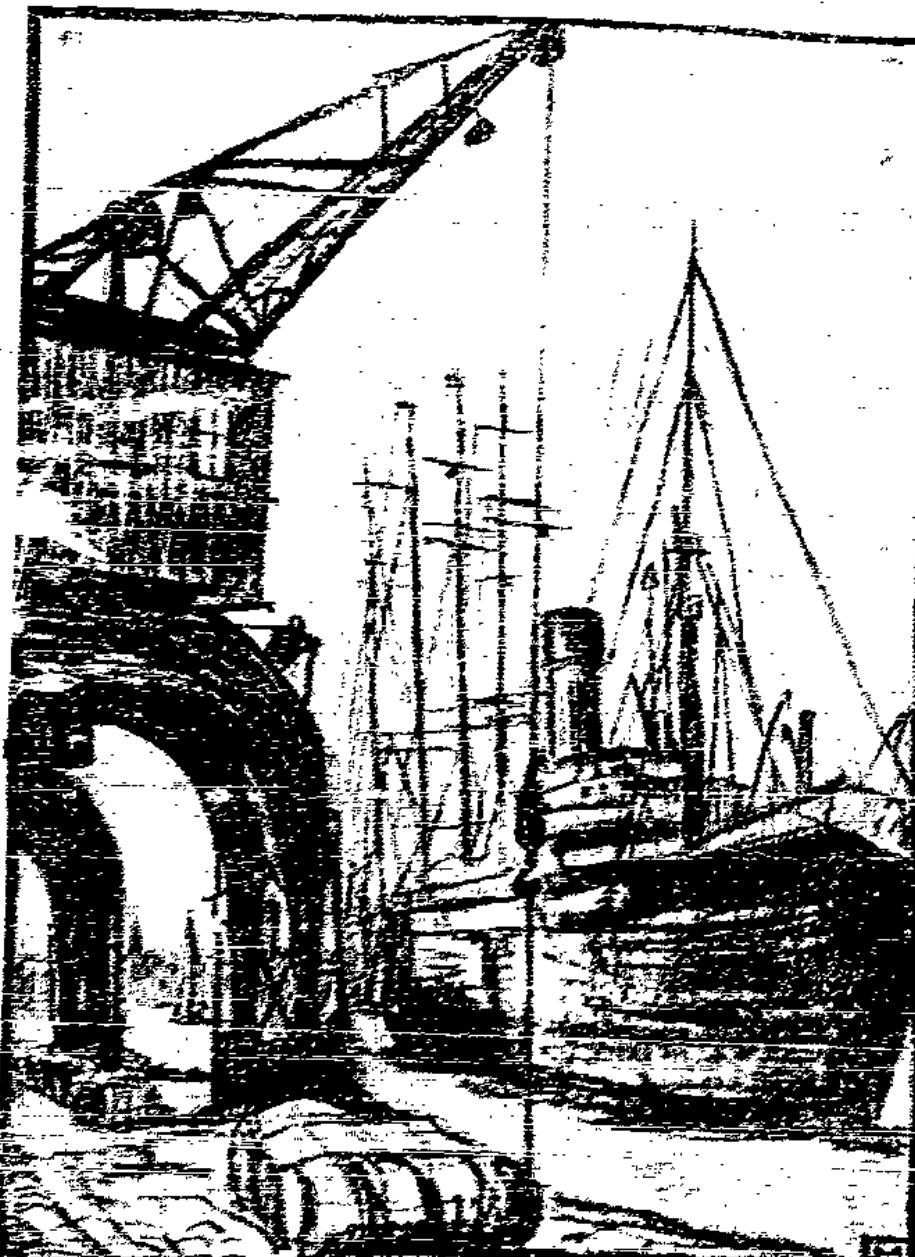


Rathaus

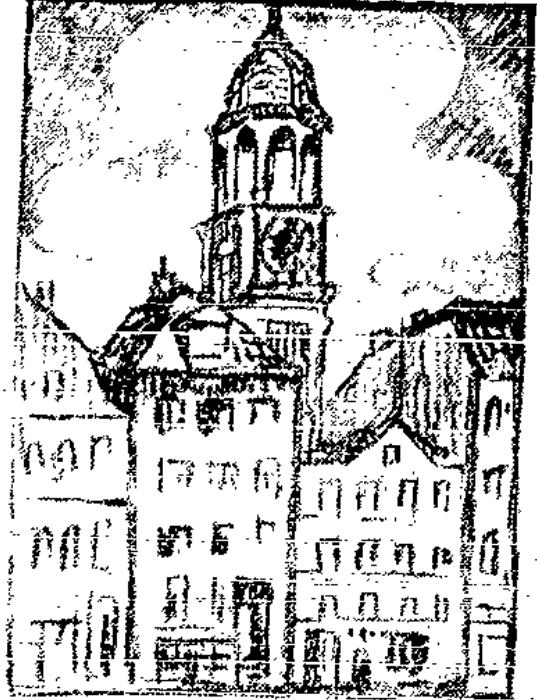
bider, feuchter Nebel alle Konturen nur undeutlich, schattenhaft über groß erscheinen lässt, zieht dieses gewaltige Arbeitsheer über den Strom, auf dichtgefüllten Fährdampfern, als endlose Karawane durch den Elbtunnel, diesem mit Recht immer wieder von neuem bestaunten technischen Meisterwerke. Über die Hafenarbeit zieht weitere Kreise: Um Elbuer brängt sich Kontorhaus an Kontorhaus, die Gebäude der freien Gewerbschaften. Bauten von oft ungeheiter Wucht und Wirkung. Damit kommen wir auf das architektonische Hamburg, dem wir uns nun mehr zuwenden wollen.

IV

Innere geistige Einheit verbindet alle Teilscheinungen Hamburgs zu einer wohltuenden Harmonie. Dieser Atmosphäre feuchten, rauchgeschwängerten Nebels entwächst eine wetterfeste Architektur. Das Rathaus selbst allerdings steht als reiner Werksteinbau außerhalb der hamburgischen Bautradition. In den Stilformen der deutschen Hochrenaissance erbaut, sollte der imposante, heute auch bereits recht würdig dreinschauende Bau der Welt ein wirkungsvoller Repräsentant der stolzen Stadtrepublik sein. Andere Bauten aus gleicher Zeit, d. h. aus der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, verraten unsicheres stilistisches Zästen. In den Kürzgebäuden am Sievekingplatz, den Posten und Banken manifestiert sich ebenfalls ein Streben nach Renaissancehaltung mit stark italienisierendem Gepräge. Aber bereits in Bauten wie der Mühalle am Holstenplatz liegt wieder alte, bodenständige Backsteintradition, die bald in einer imponierenden Zahl neuer Gebäude unter der Führung junger wegemutiger Architekten eine lebendigere Bauperiode ankündigte, die bereits bedeutende künstlerische Höhepunkte erreichte. Im Ausgang des Jahrhunderts erstand mit dem beispiellosen Aufschwung der Industrie, des Handels und Verkehrs der Architektenchaft im Kontorhaus eine neue bautechnische Aufgabe. Hamburg hatte bald seinen eigenen Kontorhausbau entwickelt: Massige Eisenbetonbauten mit schlichter, warmer Backsteinverblendung; deren wiederkehrendes Motiv ein eine qualitätstüchtige, verschökel beherrschte Fassade schafft. Als vorbildliche, moderne Geschäftsstraße ist 1912 als Durchbruch vom Hauptbahnhof zum



#### **References**



Michaelisstraße

Rathausmarkt hin die Mönckebergstraße erbaut worden, deren vornehme Ruhe, harmonischer Ausgleich lehnen. Ein vollständig dieser Stilreinheit ihrer Gebäude zuzuschreiben, alles vielstöckige Kontor- und Geschäftshäuser, zu deren Fuß sich winzig klein der brodelnde, hitzige Verkehr einer württembergischen Lebensorader abspielt.

Die Nachkriegszeit mit ihrer von neuen Impulsen angerufenen Architektengeneration hat einige der imposantesten deutschen Hochhäuser in Hamburg geschaffen. Da ist außer dem Stellahaus, das von den Brüdern Gerson erbaute Wallischaus am Mühlenberg (in der Hafengegend), ein zehn Stock hochragendes heller Backsteinquader mit breiter, freier Fassade, den nur an den Ecken postierte monumentale, strenge Steinfiguren in wirksamen Kontrast zu der glatten Mauerflächenmünden. Anders das Chiliehaus Fritz Högers, das in einer enge, gewundene Gasse von ihm trennt: mutwillig, nach überraschender, leidenschaftlicher Bewegung nimmt die eine Schärfe des Kolosses, dessen Grundriss ein mächtiges Dreieck abschneidet, die geschwungene S-Linie der Straße auf, um schließlich, mit ragendem Bug, ivy auszulaufen. Galerien staffieren die oberen Stockwerke des Baues, dessen Gesamterscheinung der dunkeln, rotblauen Münferfarbe in wirksamem Kontrast seinem hellen, fühlten Pendant steht. Daneben erheben sich hier die Gerüste des Springenhofes, eines neuen Hochhauses, wie überhaupt die letzten Jahre Hamburg um mancher neuen Hochhausbau bereichert wurde, der nur nicht so bekannt geworden ist, als diese beiden (Mühlhaus, Postamt, Gesundheitsamt, Harrods-Barmbeck, Stadttheater).



## Flöt mit Nikolauifirche

Abseits von diesen Architekten modernsten Stilwillens, aber ganz Sohn seiner Zeit, hat Kriß Schumacher seine unschätzbare Tätigkeit in Hamburg entfaltet. Schumacher hält den neuen Schulstyp geschaffen, hat in einer erledelichen Reihe soliden, milieusicherer Backsteinbauten mit hohem, spitzer Giebel der architektonischen Gesamterscheinung des neuen Hamburg sein charakteristisches Wahrzeichen aufgedrückt. Finanzamt für nichts ist ihm der Hamburger aber dankbarer als für den Stadtpark, dessen Plan er geschaffen hat, der heute in Nordosten, einst an der Peripherie, jetzt schon fest von neuer Wohnblöcke fest umschlossen, jeden Sonntag fehlende Hamburgern aufnimmt.

V

Die Stadt hat den Haushalt weit draußen. Die  
Stadt und Hagen haben zusammen in Betrieb, ist bei  
den Rechnungen der Kostenrechnung der zwei Millionen ein-  
bezogen. Hauptsatz ist das Zielungswett des han-  
burgischen Städte. Gegenwärtig fallen die letzten der städtischen  
Gänne der Alstadt. Personen niemand, noch einen Mi-  
tun in die heidnischen Schlundläufe des alten Hambur-  
g, in denen Jahrhunderthlange das Kapitalien kontral-

„Weiß wöd'it die Stadt. Aber was' hinberi daß? Einwohlausgebau des Verkehrsnetzes verhindert ihre eisernsten Pol-Elektrotridie Rennsteighäfen, Hochbahnen, Alsterdampferslinien, ein unüberschbares Netz von Straßenbahnen rüden die Grenze aneinander. Hunderttausende befördert es in schnellster Eile auf die Henn- und Sportplätze, in die Theater und Kinos, und ungezählte Scharen pilgern täglich zu dem internationale Kummelplatz Sankt Pauli, wo das Seevolk alle Erde! Bestiedigung führt nach entbehrungärreicher Fahrt.“

Wielgeschitzt, wiederkrell ist das Wiesenpiel dieser einzigen  
artigen Stadt, wie ein gewaltiger Rilm roßt sie sich vor der  
Fremden ab. Und gepadt von dem Erlebnis ihrer Totalität  
wird er irgendwie unbestimmt fühlen: Dies ist mehr als Hafen-  
stadt, als nur Werkstattstadt! An ihrem prägenden Arbeitsschlagan-  
trieb anderer Werkstätten, ganz tief unten, alle seinen Muzen  
nährend; die große, weite Welt, das Meer und die Kontinente  
von dem berauschenden Sang ihres Blutes schwint ein seiles  
Echo um diese Stadt, läßt den Laut ihrer Arbeitsmaschinen  
tiefer erkönen, ihre Worte bedeutungsvoller, ihren Stolz echter und  
bewußter sein! —